

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

23.1.1933 (No. 23)

arbeiter in den Pariser Vororten. Keine Einzelheit durfte bekanntgegeben werden. Der „Matin“ hatte eine Meldung veröffentlicht, wonach eine revolutionäre Menge in Saint-Denis einen Polizeifeldzug gezwungen hatte, mit der roten Fahne voranzugehen. Sie wurde verboten. Das „Echo de Paris“ sprach davon, daß in Saint-Germain Straßenbahnwagen umgestürzt waren, daß Sabotageakte auf der Eisenbahn und Verbrüderungsaktionen zwischen Streikenden und Soldaten stattgefunden hätten. Die Meldungen wurden von der Zensur gestrichen. In der Provinz ereigneten sich noch schwerere Fälle. Befehl der Zensur vom 7. Juni 1919, die Meldung zu unterdrücken, daß in verschiedenen Militärslagern Meutereien ausgebrochen waren. Am 10. Juni wird dem „Matin“ eine Meldung unterlagert, die den Titel trug „Dragoner gegen Kinder“. In Toulon wurde der Admiral Lacaze mit Pfiffen empfangen. Ebstige Zusammenstöße zwischen Gendarmen und Matrosen, verstärkt durch Mannschaften des 112. Infanterieregiments folgten. In Brest meuterten Matrosen, in Rochefort ereigneten sich ähnliche Dinge. Sie alle wurden von der Zensur unterdrückt. Am 19. Juni erließ der Marineminister den Befehl, nichts über die Zwischenfälle an Bord des Kreuzers Condorcet durchzulassen. Alle diese Vorfälle verrieten eine gefährliche Stimmung, so sehr sogar, daß eine Debatte in der Kammer unvermeidlich wurde. Mandel wagte allerdings nicht, den Amtsanzeiger mit den Berichten dieser Debatte zu senziurieren, aber Lardieu hatte auf Veranlassung Clemenceaus die großen Blätter gebeten, eine eigene Zensur auszuüben und ihre Kammerberichte möglichst einzuschränken. Sie fügten sich dem Wunsch, mit Ausnahme einiger weniger radikalen Zeitungen.

Währenddessen hatte Brodorski-Mantau die deutschen Gegenentwürfe der Friedenskonferenz überreicht, ohne damit Erfolg gehabt zu haben. Die Zensur erließ die Anordnung, daß nichts über den Protest der Deutschen gebracht werden dürfe, und das im selben Augenblick, als Brodorski-Mantau mit der deutschen Delegation am 16. Juni abreiste! Natürlich wollten die Pariser Blätter die Möglichkeit einer Nichtunterzeichnung des Friedensvertrages durch Deutschland erörtern, aber die Zensur machte immer weiter in Optimismus und ließ die Wirklichkeit nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangen. Am 20. Juni wurde also befohlen, daß niemand den Schluß auf Nichtunterzeichnung ziehen dürfe. Dieses Mal empörte sich aber die gesamte Presse, da die ausländische die Frage spaltenlang besprach. Mandel gab also nach und gestattete die Behandlung, war aber auch nicht dagegen, daß die Möglichkeit eines neuen Vormarsches nach Deutschland gebrüht wurde! Fast alle Blätter druckten also die Ueberschrift: „Noch wird eingegriffen.“ Zwischen gingen bekanntlich in Deutschland schwere Kämpfe vor sich, ob unterzeichnet werden solle. Scheidemann trat zurück. Die französische Zensur, immer bemüht, die Lage zu verschleiern, unterdrückte den Brief Brodorski-Mantaus an Ebert. Die Weimarer Nationalversammlung rang sich schließlich zur Unterzeichnung durch, jedoch mit dem Vorbehalt, die Verantwortung Deutschlands für den Krieg nicht anerkennen zu können. Die Zensur in Paris strich den Vorbehalt, mußte ihn aber am folgenden Tag, den 23. Juni, durchlassen, weil ein Zusammenstoß zwischen Wilson und Clemenceau stattgefunden hatte.

Man kann sich heute fragen, was wohl eingetreten wäre, wenn die französische Öffentlichkeit von der Stimmung der Truppenteile und den oben erwähnten Vorgängen Kenntnis gehabt hätte. Wenn sie auch genau über die Ereignisse in Deutschland unterrichtet worden wäre. Gätte Clemenceau seine brutale Haltung bewahren können? Gätte sich in Frankreich eine Bewegung erhoben, die gewisse Bedingungen des Versailler Vertrages hinweggefegt hätte? Es kam wirklich auf die letzten fünf Minuten an, und die französische Zensur hat sie rücksichtslos ausgegütet.

Schließlich noch eine groteske Einzelheit. Am 27. Juni, am Vorabend der Unterzeichnung in Versailles, erschien plötzlich Clemenceau beim Leiter des Museums Carnavalet in Paris und sagte dem verdutzten Beamten: Sie haben irgendwo ein Porzellantintenfäß aus der Zeit der Revolution, auf dem die Worte stehen: Tod den Tyrannen und Frieden in den Sütten. Das Tintenfäß soll morgen in Versailles zur Unterzeichnung dienen.“ Man fand es; aber es war so häßlich, daß sogar Clemenceau es unmöglich hielt. Die Tyrannen blieben also in der Vitrine.

Kasernensturm in Brunn

Nach einer amtlichen Mitteilung unternahmen in der Nacht zum Sonntag etwa 50 Personen einen Angriff auf die Kaserne des 43. Inf.-Reg. in Brunn. Es kam zu einer Schießerei, bei der fünf Personen verletzt wurden, drei davon schwer. Einer der Schwerverletzten starb nach kurzer Zeit. Viele Personen wurden verhaftet.

Zu dem Vorfalle meldet der „Erpreß“ folgendes: Der Oberleutnant der Reserve, Vladislav Kobcinek, der in Brunn wegen seines exaltierten Auftretens bekannt ist, kam in der letzten Zeit mit faschistischen Kreisen aus der Umgebung von Ducovic in Verbindung, und es gelang ihm, diese dazu zu bewegen, sich in zwei Autobussen nach Brunn zu begeben, angeblich zum Schutze einer faschistischen Versammlung. In Brunn aber überredete er sie zu einem Angriff auf die Kaserne des 43. Inf.-Reg. Einige Teilnehmer kletterten über die rückwärtige Mauer der Kaserne und entwarfen die Wache des Haupttores. Ein Zugführer der Wache schlug Alarm, so daß sich den Eindringlingen zugleich mit den Soldaten die alarmierte Polizei entgegenwarf. Nach kurzer Schießerei wurden die Angreifer unschädlich gemacht. Ein Teil der Eindringlinge wurde verhaftet, die übrigen flohen. Bei dem Feuergefecht wurde ein Mann durch einen Schuß in den Kopf getötet, vier weitere Personen wurden schwer verletzt. Wie die Brünnener Polizei mitteilt, stehen weitere Verhaftungen bevor.

Anglücksfälle und Vergehen

Tollkühnheit mit dem Tode bezahlt. Rotterdam, 22. Januar. Ein junger Mann, der gestern nachmittag von dem 72 Meter hohen Turm einer Eisenbahnbrücke in das Wasser des Hafens sprang, um die vor einer Woche glücklich vollbrachte Leistung eines anderen jungen Mannes zu überbieten, büßte seine Tollkühnheit mit dem Tode. Nach dem Absprung verlor er das Gleichgewicht, der Körper überschlug sich mehrere Male, prallte mit großer Gewalt auf das Wasser auf und verschwand vor den Augen der entsetzten Zuschauer im Wasser, ohne wieder aufzutauschen. Erst nach einiger Zeit konnte der Leichnam, der u. a. einen Schädelbruch aufwies, geborgen werden. Trotz des tragischen Ausganges dieses abenteuerlichen Sprungs verfuhr heute ein anderer Mann den Sprung auszuführen, um eine Wette zu gewinnen. Er wurde aber von der Polizei an seinem Vorhaben gehindert und vom Turm heruntergeholt.

Bundestag der badischen Windthorstbünde in Offenburg

(Fortsetzung von Seite 1.)

treten der Frauenwelt sich befinden solle. Die heute bestehende enge Verbindung zwischen Abgeordneten und Wählerwelt müsse unbedingt aufrecht erhalten werden. Weiter wurde noch die Neuordnung des Gemeinderichts gestreift und dabei Ausführungen über die Erhöhung des Wahlalters gemacht. Die Hinaufhebung des Wahlalters auf 25 Jahre solle keine Präjudiz für Landtags- und Reichstagswahlen darstellen. Diese Frage sollte eine einheitliche Regelung im ganzen Reiche erfahren. Bei den Gemeinderwahlen müsse stärker wie bisher der Gesichtspunkt der Selbstverwaltung betont werden.

Bzüglich der

Reichspolitik

führte der Redner aus, daß alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden müßten, um eine parlamentarische Mehrheit zustande zu bringen. Das Ziel müsse sein, die Ordnung zu stabilisieren und kein Chaos herbeizuführen. Selbst wenn das Zentrum ausgeschaltet sei, gäbe es für die Partei keine hemmungslose Opposition. Das entscheidende Problem in Deutschland sei heute die Behebung der Wirtschaftskrise. Auf dem Gebiete der nationalpolitischen Schulung des Volkes habe das Zentrum eine besondere Mission zu erfüllen. Es dürfe kein Zurückfallen geben in einen Nationalismus, wie er in der Vorkriegszeit geherrscht habe. Zum Schluß betonte Dr. Köhler, daß wir nicht dem Pessimismus und Verzweifeln dürfen, sondern mit Mut und Opfergeist an die schwierigen Probleme herangehen müssen. Wir dürften den Glauben an uns selbst und an die gesunden Kräfte der Nation nicht verlieren. Der Jugend sei es vorbehalten, in Verbindung mit den Älten unsere Fahne zu neuen Kämpfen, aber auch zu neuen Erfolgen zu führen. (Nicht endemollerender Beifall lobte den Redner für seine klaren und übersichtlichen Ausführungen.)

Neben einer Reihe von Windthorstbündlern sprach in der anschließenden Aussprache auch der Reichsbundesführer Dr. Krone, der zu einigen Fragen des obigen Referats Ausführungen machte. Windthorst sei ein Kämpfer für die Freiheit gewesen. Doch wir kennen keine Freiheit ohne Bindung. Wir müßten aufgeschlossen sein für das, was ist, aber auch für das, was kommen kann. Wir leben als Teil der Nation und haben ihr Verpflichtungen gegenüber zu erfüllen. Doch bräucht man den deutschen Katholiken nicht zu sagen, daß sie für ihr Land einzutreten hätten. Die deutschen Katholiken seien die Grenzwächter des Reiches. Im Osten wie im Westen. Wenn es nicht gelänge, den großen sozialen Spannungen näher zu kommen, dann könnte unserem Vaterlande schwerer Schaden erwachsen. Wir hätten ein feines Gefühl für die politische Welt und wir huldigten nicht der Theorie vom totalen Staate, die meine, daß unsere Klasse die Klasse der Welt sei. Der Gedanke der Wehrhaftigkeit unseres Volkes dürfe nicht zu unglücklichen, außerpolitischen Spannungen führen. Die größte Gefahr für das parlamentarische System sehe er in Eugenbergs, der jede Wehrerbildung prinzipiell sabotiere. Sein Wille sei, den Weg zu illegalen Maßnahmen frei zu machen. Auch der Redner betone sich zu dem großen Gedanken der Mitwirkung des evangelischen Volksteils, um der Gefahr des Bolschewismus entgegenzutreten. Wir Katholiken dürften und wollten nicht wieder zu Barrios werden. Die jüngere Generation habe die Aufgabe, an die Tradition anzuknüpfen und den Führern und Männern der Partei treue Gefolgsleute zu sein.

War der Abend eingeleitet worden mit dem gemeinsamen Lied: „Lied wenn wir marschieren...“, so wurde der glänzenden Verlauf des Abends nach Schlußworten des Landesbundesführers geschlossen durch den gemeinsamen Gesang des Liedes: „Wann wir schreiten“ an Seite....

Der Sonntag

brachte die Fortsetzung der Tagesordnung des Bundestages. Man beschäftigte sich zunächst mit Organisationsfragen, wobei der Redner Wehlin in Karlsruhe den Kasernensturm erörterte. Nach einer Aussprache schritt dann der Bundestag zu den Neuwahlen. Das Ergebnis der Wahl: Landesbundesführer: F. A. Schumberg, Karlsruhe; Stellvertreter: Huber, Mannheim; Schriftführer: Sprauer, Karlsruhe; Redner: Wehlin, Karlsruhe. Hieran schloß sich ein Referat des Reichsbundesführers Dr. Krone über

Aufgaben der Windthorstbünde in der Gegenwart

Er betonte, daß es erste und wichtigste Aufgabe der Windthorstbünde sei, die politische Schulung mit neuen Methoden durchzuführen. Dabei müsse eine politische Vertiefung angestrebt werden. Wir dürften in unserer Arbeit nicht an der Oberfläche hängen bleiben und müßten die jungen Menschen charakterlich auf uns einstellen und die politische Einsicht vermehren. Der Bundesführer habe gerade hier eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Viele neue Bünde seien hinzugelommen, die noch geformt und gebildet werden müßten, so wie wir es uns vorstellten. Er machte dann weitere Angaben über das Programm der nächsten Zeit.

Vor der Aussprache war noch der stellvertretende Vorsitzende der Partei, Herr Minister Dr. Baumgartner, erschienen, lebhaft begrüßt von den Bundesfreunden. In seiner Ansprache wies er darauf hin, wie sehr die Partei die Mitarbeit der Windthorstbünde schätze. Er sei dafür, daß die Windthorstbündler nicht nur zur Arbeit, sondern auch zur Leitung in örtlichen Parteiteilungen herangezogen werden sollten.

Die Aussprache über das Referat von Dr. Krone war sehr lebhaft und führte zur Klärung einer Reihe wichtiger Punkte der Bundesarbeit.

Nach der Mittagspause sprach der Reichsbundesführer Dr. Krone über

aktuelle Fragen unserer Arbeit im neuen Jahr

wobei er sein Hauptaugenmerk auf vier besprochene, aber oft ungelöste politische Probleme richtete. Es gelang ihm ein klares Bild von der augenblicklichen politischen Situation im Reiche und in Preußen zu zeichnen. Er stellte dabei fest, daß der Reichstag zu keiner gesetzgeberischen Arbeit bisher gekommen sei. Es sei aufgeföhren, daß in der Frage der autoritären Führung, wie der Verhandlung der Länder seitens Reichstagsler von Papen von Sieddeutschland kein fixerter Gegenstand erfolgt sei. Wenn es nicht gelänge, das Parlament in einer gewissen Machtposition zu erhalten, so sei es auch um die Freiheit des deutschen Katholizismus geschehen. Wie stünde es augenblicklich? Komme keine Mehrheit zustande, so fordere Reichstagsler von Schulerich die Auflösung des Reichstags und werde ihm diese verweigert, bedeutet das den Rücktritt des Kabinetts Schulerich. Auf eine solche Krise steuere Eugenbergs, dem ein Kabinett aus Deutschnationalen und Nationalsozialisten am angenehmsten wäre. Komme keine Mehrheit zustande, dann würde das Reichsstandsrecht konstruiert, um ein moralisches Recht zum Verfassungsbruch zu haben. Die dann erfolgenden Reformen würden ohne Zweifel gegen uns ausfallen.

Im weiteren Verlauf streifte der Redner noch die These vom totalen Staate, die Frage der ständigen Subventionierungen, die Siedungsfrage, die Reichsreform und beantwortete gleichzeitig eine Reihe an ihn gerichteter praktischer Fragen, die in den Bünden stark diskutiert werden. Dabei machte er auch sehr bemerkenswerte Ausführungen zum freiwilligen Arbeitsdienst, wie zur Frage der Jugendpflege, die ihm außerordentlich geföhrt erschien. Besonders ausführlich und klar waren die Ausführungen über Wehrsport und Wehr. Die Partei habe hierzu noch nicht Stellung genommen. Er glaube jedoch, daß diese Frage auch unter außerpolitischen Gesichtspunkten betrachtet werden müßte. Hier scheine ihm die Verständigung mit Frankreich das Wichtigste zu sein. Eine Erbscheinterminologie müsse er ablehnen. Er hoffe, daß zwischen Deutschland und Frankreich eine Verbündung sich erreichen ließe, in der wir größere Freiheit in der Reichspolitik erleben und Frankreich uns eine Sicherung der Bewegung der Aufrüstung gebe. Die Müßigkeit müsse eine Sache des gesamten Volkes sein. Der Reformgedanke in der Wirtschaft sei der wichtigste heute. Die kleineren Betriebe hätten sich als krisenfehter erwiesen als die Rammunternehmungen. Ziel müsse sein: Arbeiter und Unternehmer am Betriebe gleichmäßig zu interessieren. Uns schwebte eine berufständliche Ordnung der Wirtschaftlichen vor.

Nach den glänzenden Ausführungen Dr. Krones, die als Anregungen zur kommenden Bundesarbeit zu betrachten waren, knüpfte der Landesbundesführer Schumberg sein Schlußwort an, indem er die Arbeit des Bundesstaates zusammenfassend herausstellte.

Mit dem Deutschlandlied konnte der glänzende Verlauf, in dessen Arbeiten und Besprechungen erfolgreiche Bundestag geschlossen werden.

Amerika verheimlicht Arbeitslosenunruhen

London, 21. Januar. (Eigener Bericht.)

Kabelmeldungen aus Kanada behaupten, daß die amerikanische Presse wohl im Einvernehmen mit der Bundesregierung in Washington, über große Arbeitslosenunruhen schweigt, die sich in der letzten Woche abgepielt haben. Es soll durch dieses Verheimlichen jedenfalls ein Sinken des Dollarkurses verhütet werden. Korrespondenten kanadischer Blätter in den Ver. Staaten beschwerten sich, daß ihnen „übertriebene“ Berichte von den amerikanischen Telegraphenbütern zurückgegeben wurden, während diese Berichte noch eine Mißberatung des wirklichen Tatbestandes bedeuten hätten.

In New York sei von der Polizei viermal eine Kundgebung von 15 000 Arbeitslosen aus der Konfektionsindustrie mit blauer Waffe angegriffen worden. Mehr als 300 Personen wurden verletzt, darunter eine größere Zahl tödlich.

In Caterinabourg (Pennsylvanien) haben einige Tausend arbeitslose Bergarbeiter die Läden geplündert und die staatliche Kasse in ihre Gewalt gebracht. Ähnliche Meldungen liegen aus dem Staate Vermont vor. Am ganzen sollen sich etwa 180 solcher Kundgebungen im Gebiete der Union abgepielt haben, sodas der Eindruck einer zentralisierten Erhebung bewirkt wird.

Bekanntlich ist kürzlich im Senat ein Antrag auf Gewährung staatlicher Arbeitslosenunterstützung eingebracht worden, damit die drohende Revolution verhütet werde.

Arbeitslosenunterstützung zur Vermeidung von Revolution und Zusammenbruch

London, 23. Januar. (Eigener Bericht.)

Ein Kabelbericht des „Tribune Press Service“ aus Washington besagt, daß eine Gruppe angesehener Senatoren im Senat den dringlichen Antrag eingebracht hat, es möchte mit größtmöglicher Beschleunigung die Arbeitslosenunterstützung nach deutschem oder englischem Vorbild eingeföhrt werden. Dies allein sei das sicherste Mittel, um die drohende Revolution zu vermeiden und den moralischen Zusammenbruch der Nation aufzuhalten.

In der Begründung des Antrages heißt es, nachdem die Wirtschaft nicht imstande gewesen sei, die Arbeitslosigkeit zu einzuleiten, daß auch im Konjunkturtief Verdienst für die Arbeiter geföhrt sei, müsse nationale Solidarität sich so zeigen, daß sie den Arbeitslosen aus allgemeinen Mitteln die Ueberwindung der Krise gestatte.

Kein Staat dürfe zusehen, wenn Arbeitswillige darben

müssen. Während in England und Deutschland durch das „Stempeln“ wenigstens der allerbittersten Not gesteuert werde, sei die amerikanische Einrichtung der privaten Unterstützungsvereine mit ihren „Ketten“ von Hilfsgehenden zu einem Standal geworden. Noch schlimmer sei aber, daß in den letzten Monaten die Diebstähle von Ehemännern und Kleidungsstücken sehr stark zugenommen haben. Die Senatoren legen auf Grund von Erhebungen eine Schätzung der unterstützungsbedürftigen Familien mit 3 500 000 vor, während Einzelpersonen bestimmt mehr als 12 Millionen bis zu 15 Millionen vorhanden sein sollen. Am schlimmsten soll es im Kohlenbergbau aussehen, wo in den Hauptbezirken bis zu 30 000 Männer ohne Arbeit sind. Aus diesen Gebieten wird berichtet, daß „die Revolution brüht“ und daß der geringste Anlaß zum Ausbruch einer blutigen Rebellion führen kann. Als Fonds für die Arbeitslosenunterstützung, zu der sich außer den Demokraten auch nicht wenige Republikaner von der Gegenpartei bekennen (Präsident Hoover lehnt staatlichen Aufwand für Arbeitslosenunterstützung ab), wird ein Betrag von 500 Millionen Dollars genannt.

Der neue Beirat beim Südfunk

Die württembergische Regierung hat im Benehmen mit dem Reichsministerium des Innern und der badischen Regierung für das Jahr 1933 folgende Persönlichkeiten in den neu zu bildenden Programmbeirat der Süddeutschen Rundfunkgesellschaft berufen.

A. Württembergische Vertreter: Pfarrer Pfisterer, Vorsitzender der evang. Rundfunkarbeitsgemeinschaft Württembergs, Oberregierungsrat Göglert, Vorsitzender der katholischen Rundfunkarbeitsgemeinschaft Württembergs; Generalmusikdirektor Professor Leonhardt; Oberstudienrat Dr. Binder; Direktor Bäuerle, Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Volksbildung; Frau Prof. Riff als Vertreterin der württembergischen Frauenverbände.

B. Badische Vertreter: Dr. Gfeller in Freiburg; Kapitän a. D. Werber in Freiburg; Professor Philipp, Direktor der Badischen Hochschule für Musik in Karlsruhe; Professor Dr. Andreas, zur Zeit Rektor der Universität Heidelberg; Eberts, Leiter der öffentlichen Musikbücherei in Mannheim.

Der freie Arbeitsdienst für Mädchen

Seine pädagogische Bedeutung

I.

Grunde Theorie stellt die Behauptung auf: Man müsse erst nach einem Sinn für den Arbeitsdienst der Mädchen suchen. Der Sinn ist da! Oder sollten die großen pädagogischen und ethischen Gesichtspunkte des F.A.D. nicht ebenso für die weibliche Jugend vorhanden sein, wie für die männliche? Ja, noch mehr: Diese Grundprinzipien lassen sich in typisch weiblicher Weise auswerten, wenn der Geist der jeweiligen Führerin ihm lebendiges Leben zu schenken versteht!

Der F.A.D. stellt zweifelsfrei einen Markstein in der Geschichte deutscher Erlässe und für die Gefinnungsbildung deutscher Jugend dar. Daß pädagogische und ethische Gesichtspunkte im Vordergrund stehen, und die Abkehr von der materialistischen Berufs- und Lebensauffassung mit zu seinen Zielen gehört, ist nicht nur für die heutige Jugend, sondern auch für die kommende Generation von tiefer Bedeutung. Ebenso wertvoll ist die Tatsache, daß die Jugend an ernstes, verantwortliches Arbeiten gewöhnt wird und durch die Betreuungsmassnahmen lernen soll, das Leben nicht planlos dahinguleben, sondern sinnvoll zu gestalten!

Man sagt, daß die Frau die Hüterin von Kultur und Sitte und die Trägerin des Familienlebens sei! Welche gewaltige Verantwortung ist damit in ihre Hände gelegt! Welch starkes Interesse muß die Volksgemeinschaft daran haben, daß sie für diese Aufgaben reif wird. Und hier kann der F.A.D. zu seinem Teil wertvoll beitragen. Das hat die Praxis bereits erwiesen. Weibliche Jugend lernt im F.A.D. zunächst zielbewußte, ernste Arbeit. Und das tut not! Die Erziehungsberufen glauben heute mehr denn je, der weiblichen Jugend keine Berufsausbildung schuldig zu sein, — sei es aus finanziellen oder wirtschaftspolitischen Gründen. In früheren Jahren vermittelte dafür eine zielbewußte Beschäftigung im Elternhaus sowohl praktische Kenntnisse, wie auch den erzieherischen Wert und Einfluß der Arbeit. Leider fehlt es hieran heute oft! Manches Jungmädchen lernt im F.A.D. erstmals die Grundbegriffe hauswirtschaftlicher Tätigkeiten, die Ernsthaftigkeit zielbewußter Arbeit, und ihren Wert für die Charakterbildung, und erlebt die Tatsache, daß der Mensch zur Arbeit geboren ist, im frühen Bewußtsein erfüllter Pflicht hier zum ersten Male. Und dies nicht nur für sich, sondern auch zum Segen der künftigen Familie und des kommenden Geschlechts, dessen Erzieherin sie sein soll!

Daß sie daneben auch rein technische Fertigkeiten einer Haushaltsführung erlernen kann, steht zwar als Ziel des F.A.D. nicht im Vordergrund, ist aber ein dankenswertes Ergebnis der Arbeitsgebiete der Mädchen.

Ein weiterer Gesichtspunkt: „Der F.A.D. will die Teilnehmer zu einer edlen Verfassung führen, zu der im tiefsten Sinn christl. Seelenhaltung der Opfernden, dienenden Arbeit zum Wohle der Gemeinschaft. Sie will die innere Verbundenheit der Volksgenossen lebendig werden lassen, das Bewußtsein gemeinsamen Geschicks und gegenseitiger Verantwortung stärken. Die Abkehr von der materiellen Einstellung, daß die Arbeit ihren Sinn nur durch den Erwerb erhalte, bedeutet eine tiefgreifende Wandlung unserer Zeitauffassung. Daß eine tatkräftige Jugend ihrem Volk hier ein erstes Beispiel gibt, sei ihr in Achtung gedankt! Wem aber liegt diese Einstellung näher als der Frau, deren Wesen eine persönliche und seelische Beziehung zur Arbeit braucht, und deren größte Lebensaufgabe das selbstlose Wirken in schenkender Liebe fordert! Daß diese Seelenhaltung, die so oft auch bei der Frau verflüchtigt ist, wieder wachgerufen, gepflegt und gestärkt wird, bedeutet ein wertvolles Gut für unser ganzes Volk.

Zu dieser materiellen und pädagogischen Wirkung der Arbeit, der Charakterbildung und Formung einer gefunden geistigen Haltung, wollen sich — dem gleichen Zweck dienend — die „Betreuungsmassnahmen“ anschließen. In organischem Zusammenhang mit der Arbeit

stehend und aus ihr herauswachsend, erfüllen sie ihre Aufgabe durch die Pflege fraulicher Werte und fraulicher Wissens- und Bildungsgebiete. Sie wollen ferner dazu beitragen, im Hinblick auf die Aufgabe der Frau in der Familie das heranwachsende junge Mädchen einmal den Tag und den Ablauf der Woche als ein Ganzes erlebt und es im harmonischen Wechsel von Arbeit und Ruhe zu gestalten lernt.“

Aus den gleichen Gesichtspunkten heraus ist es zu begrüßen, daß das junge Mädchen im F.A.D. zu einer schlichten, bedürfnislosen Lebenshaltung zurückkehrt, der allerdings nicht die Rostigkeit einer schönen Lebensgestaltung fehlen soll! Im Gegenteil, sie lernt im Rahmen der vorhandenen Mittel schlichte Freude, echten Frohsinn und einfache aber traumliche Seingestaltung kennen. Dinge, die wiederum aus der persönlichen Bedeutung herauswachsen. Der Sport, die Pflege hübscher Volkstänze, Wanderungen in der freien Natur u. a. dienen einer gesunden Körperpflege. Auch dies ist von persönlichem und überpersönlichem Wert. Und ein letzter Gedanke: Die Form des gemeinsamen Lebens hat gleichfalls für die Frau tiefen Wert! Sie, die einmal die Trägerin künftigen Lebens werden soll, das sie der Gemeinschaft schenkt, lernt hier Gemeinschaftssinn und echte Kameradschaftlichkeit kennen. In gegenseitiger Hilfsbereitschaft, in vereintem Ehr- und Verantwortungsgefühl lernt sie hier gemeinsame Pflichten vollwertig erfüllen. — Welche tiefe religiöse Werte lassen sich bei diesem gemeinsamen Leben aber auch in und mit der Gemeinschaft der Kirche pflegen!

So wollen ernste Arbeit und planvoll gestaltete Freizeit ein harmonisches Ganzes, zusammen den F.A.D. bilden!

Weites wird mit Rücksicht auf die genannten Gesichtspunkte darum für die weibliche Jugend andersartig — aber keineswegs anderswertig — zu gestalten sein, wie bei der männlichen Jugend. Wer aber möchte den Sinn des F.A.D. für Mädchen leugnen? Wer ihn nicht vielmehr voll anerkennen, sofern eine kluge, von tiefen tragenden Ideen erfasste Führerin ihn lebendig zu gestalten weiß?

II.

Von der praktischen Durchführung

In rascher Folge hat die Reichsregierung Erlasse über den F.A.D. über berufliche Bildungsmassnahmen für Arbeitslose und zuletzt über das Jugendnotwerk herausgegeben. Es wäre eine Verkennung der Tatsachen, wollte man annehmen, daß die letzten Verordnungen den F.A.D. ablösen sollten! Im Gegenteil, sie bedeuten nur eine Ergänzung in Fällen, in

Baden

Zum Wechsel im Verwaltungsrat der Reichsbahn

Aus Mannheimer Wirtschaftskreisen wird dem „N. N. Volksblatt“ geschrieben:

Herr Dr. jur. Dr. phil. R. Gackelsberger, Dossingen (Baden), ist infolge übernommenen Reichstagsmandats unter Hintanhaltung seiner persönlichen finanziellen Vorteile aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft als Vertreter der badischen Regierung ausgeschieden, und an seiner Stelle wurde Herr Rechtsanwalt Franz Haber-Sonold, Karlsruhe, von der badischen Regierung ernannt. Die badische Regierung hatte es durchgesetzt, Sitz und Stimme in dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zu erhalten, und Herr Dr. Gackelsberger war der erste Vertreter. Er hat seine Aufgabe in ständiger Zusammenarbeit mit der badischen Regierung mit großem Fleiß erfüllt; seine Arbeiten waren auch von Erfolg für die badische

Wirtschaft. Er hat schon in der kurzen Zeit erreicht, daß einzelne Ausnahmearbeiter, welche die Kohlenwirtschaft und die damit zusammenhängende Schiffahrt schädigten, abgeändert wurden, und er hat durch seine Mitarbeit erreicht, daß vorgeschlagene Ausnahmearbeiter, welche die weitere Wirtschaft weit über die Grenzen Badens hinaus geschädigt hätten, nicht eingeführt wurden. Es liegen noch große Aufgaben vor, die in der kurzen Zeit der Tätigkeit selbstverständlich nicht durchzuführen waren.

Man sieht hier mit Bedauern, daß Herr Dr. Gackelsberger aus seiner Tätigkeit im Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ausscheidet, und man betrachtet es als eine Pflicht, Anerkennung und Dank auszusprechen. Die badische Regierung hatte Erfolg damit, daß sie einen geeigneten neutralen Vertreter in den Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft fandte, und man erkennt auch an, daß mit der neuen Wahl die badische Regierung den gleichen Weg beschritten hat. Man sieht hier in weiten Kreisen auch der Tätigkeit des neu ernannten Vertreters der badischen Regierung mit vollem Vertrauen entgegen.

1. Wäsche und Kleiderpflege für männliche Arbeitslager.
2. Rückendienst für offene Arbeitslager.
3. Bewirtschaftung ungenutzter Ländereien bei gemeinsamer Verwertung des Ertrages.
4. Schaffung von Kleingartenland.
5. Dienstgruppen bei der Siedlungshelferin.
6. Werkstattarbeit für die Winterhilfe.

Selbstverständlich will dies keine erschöpfende Darstellung sein. Es wird in der Praxis noch manches Arbeitsgebiet gepflegt. Im Vordergrund stehen aber immer bei dem weiblichen F.A.D. „Dienstleistungen für Hilfsbedürftige“, sei es in Volkshäusern, Nähstuben oder bei landwirtschaftlichen Arbeiten der verschiedensten Art. Gerade letztere Arbeit wird besonders gern gesehen.

Da die Führerfrage von so ausschlaggebender Bedeutung ist, spricht der genannte Erlaß ausdrücklich auch von den Anforderungen, die an die Führerin zu stellen sind. Er betont, daß einmal das betreffende Arbeitsgebiet praktisch durchaus beherrschbar sein muß, daß daneben aber ebenso organisatorische und pädagogische Fähigkeiten vorhanden sein müssen. Sachlichkeit, rationale Arbeitsmethoden, sparsame Wirtschaftsführung und sachliche und psychologische Ueberlegenheit sind bei der Eigenart des F.A.D. unerlässliche Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen und pädagogischen Erfolg. Dies verlangt aber ein äußeres und inneres intensives Eindringen in das Gebiet des F.A.D., weshalb vor der Führerwahl heute eine längere praktische Tätigkeit im F.A.D. als Dienstwillige selbst gefordert wird. Führerkräfte, durch die Landesarbeitsämter veranstaltet, wollen dann in die Besonderheiten des F.A.D. einführen und dazu beitragen, daß sein Sinn immer tiefer erfüllt werde.

Badisches Landestheater

Neu einstudiert:

Schwarzwaldmädel

Operette von A. Reidhart (Text) und Léon Jessel (Musik)

Nicht zu Unrecht betrachtet man sich von einer Neueinstudierung der gefälligen Operette einen Publikumserfolg. Die niedliche, gefühlvolle und einfache Musik ist noch lange nicht zum Überdruß geworden, obgleich sie Erinnerung an Werke mit Waldschärer Orgel, Salonmusik und Tanzsaal, Grammophonplatte und Strandpromenade wachruft. Das ist von dieser leichten Musik, die noch einiges gewinnt, wenn so reizende Schwarzwaldmädeln danach im Tanzschritt sich wiegen wie Irma Hofler, Erna Haber, und vor allem die ewig junge Nachtigall Elise Blant. Auch Emma Seiberlich, die ihre Reize als veredeltete Großstadtflänkerin mit der natürlichen Anmut der Schwarzwälder Tracht erfolgreich verband, vermehrte die harmlose Freude dankbarer Hörer. An der Stadt am Schwarzwald, der Hauptstadt über so viele Schwarzwälder, konnte man die Vereinnahmung der Jeshelischen Operette wagen — man hat schon mehr gewagt — wenn gleich auch auf dem Gebiet der Operette höhere Ansprüche zu befriedigen sind. Die zuckersüße, naiv gemachte Geschichte vom Aschenbrödel im Hause des alten Domkapellmeisters von St. Christoph mit dem jugendlichen Herzen, der schlechte Abblatz vom sentimentalen Vorgang im Dreimäderlhaus, die rührende Erbschaft im rechten Augenblick usw. in einer leidlichen Höhe von unwahrer Dorfpoesie Berliner Zubereitung konnte auch für Anspruchsvollere verträglich gemacht werden durch den Einsatz von so bedeutenden und sympathischen Kräften wie Karlheinz Löser (Domkapellmeister), Elise Blant (Nachtigall), Robert Kiefer, E. Seiberlich, M. Frauendorfer, Paul Müller, — Karl Rehner und dem Helventenor Alfons Kloebe. Wenn auch das Ganze mit Schwarzwald wenig zu tun hatte und in Wort und Bild eine richtige babilonische Dialektverwirrung herrschte, so gab es doch manchen Ohren- und Augenchmaus, nicht zuletzt — die gemüthliche ziemlich oberbayerische Kiefernkeilerei vor dem Wälden Ochsen“. Rehner als Wirt, Bürgermeister, Feuerwehrgaunermann und Nachtwächter war köstlich, zum Totschaden auch der fürs „Rebige“ ausgerichtete Schmusheim Paul Müllers. Was aus der Operette zu machen war, hat Viktor Pruscha in der Neueinstudierung getan. Der Weisfall war sehr herzlich; er galt den stimmlichen Qualitäten und dem trefflichen Spiel der Hauptpersonen (Löfers Domkapellmeister) und den großen Wäldern, aber auch der Stabführung Joseph Seiberlichs, der die amüthige Musik in gesunder Frische und frei von zu großer schmaltziger Sentimentalität herausbrachte.

Brahmskonzert Heidi Paulke - Eise-otte Karl

Im Konzertsaal des Studententheaters gaben die Karlsruher Altistin Heidi Paulke und die Pianistin Eiselotte Karl einen dem Andenken des großen Meisters Johannes Brahms gewidmeten Konzertabend, der leider nur sehr schwach besucht war, aber eines besseren Besuchs würdig gewesen wäre. Die beiden jungen Künstlerinnen sind hier schon anlässlich früheren öffentlichen Auftritten gewürdigt worden, so daß nur früher Gesagtes wiederholt zu werden braucht. Die Altistin Heidi Paulke besitzt ein umfangreiches und tragfähiges, wohlklingendes Organ, das allerdings an diesem Abend durch eine bedauerliche Heiserkeit an der vollen Entfaltung gehindert war und kaum freigegeben werden konnte von diesen rein natürlichen Hemmungen. Darunter litt natürlich auch die Vortragsgestaltung, die in einer besonders feinsinnigen Fiederwahl etwas klar und temperamentlos erscheinen mußte. Für die gute Technik der Sängerin spricht die Tatsache, daß sie überhaupt durchdringt und zuletzt noch mit den anstrengenden und alle stimmlichen Mittel erschöpfenden „Siegelnieder“ einen bemerkenswerten guten Abschluß fand. Ganz im Vollbesitz ihrer Kräfte war Eiselotte Karl sowohl als Begleiterin, als auch als Solistin am Flügel. Ihr lebhaft sprühendes Temperament, ihre sichere und gut fundierte Musikalität, ihre kluge, tiefgründige Gestaltungskraft — sie scheint zu Brahms ein besonders inniges Verhältnis zu haben — nicht zu vergessen die große Technik und der klingende, fein abgestufte Anschlag fanden an diesem Abend Beachtung und unumstößliche Anerkennung. Starke Eindruck hinterließen vor allem die „Kaspode“, op. 79, Nr. 2“ und vor allem die „Ballade“, op. 118, Nr. 3“. Auch als feinsinnige, gut führende und doch unaufdringliche Begleiterin sei die feinsinnige Künstlerin gelobt. So hinterließ der Abend doch einen sehr guten Eindruck und die beiden Künstlerinnen dürfen auf einen Erfolg stolz sein.

Erwin Eckersberg am Vortragspult

Der Berliner Rezitator und Schauspieler Eckersberg (Bruder der beliebten Filmgröße Elsa Eckersberg) fand bei seinem ersten Karlsruher Vortragsabend im Eintratsaal ein zwar nicht sehr großes, aber erlesenes Publikum, das einen überaus genussreichen und fröhlichen Abend des heikeren, befreienden Lachens erlebte und dafür mit herzlichem Beifall dankend quittierte. Man nennt den Künstler da und dort den „kleinen Salzer“, mit Unrecht, denn mit dem unergieblichen, echt Wiener Professor, hat Eckersberg nichts gemein, womit nichts Nachteiliges über den Berliner gesagt sein soll. Sein Humor ist ganz anders, er kommt aus einer ganz anderen Art und er ist heiserer und viel satirischer, es fehlt ihm die Wiener Gemüthlichkeit und liebenswürdige Schnodderigkeit, die gerade Salzer so schnell und leicht die Zuneigung des Hörers gewinnen ließ. Eckersberg braucht etwas länger, bis er sein Publikum auf sich eingestellt und dann allerdings auch

für sich eingenommen hat. Er ist ungewisselt ein großer Künstler „in seiner Art“. Ein vorzüglicher Sprecher mit blendender Technik, ein vielseitiger und gereifter Mimiker, der aus einer vorzüglichen Beobachtungsgabe heraus Menschen zu gestalten, am Puls lebendig werden zu lassen vermag. Er vermag es auch, sein Publikum zufriedenzustellen durch eine Programmauswahl, die jedem das Seine gibt, unaufdringlich, nicht mit derben Effekten, immer vornehm und geistig anspruchsvoll. Das meiste Gebiet der gesamten humoristischen Belletratur wurde an dem Abend gestreift, darunter eine Anzahl kurzer Erzählungen, die Marcel Salzer gewidmet waren. Im zweiten Teil des Abends ging er zu Parodien über und hier liegt ungewisselt seine Stärke und größte Wirksamkeit, denn nun tritt er bestige Attaden auf das Zwerchfell seiner Hörer. Von ihm selbst die „Dame im Café“, dann von Erich Kästner „Vornehme Leute“ und schließlich zum Schluß das Beste: „Eine Opernparodie“ von Ossip Reizent, die größten Beifall auslöste. Erwin Eckersberg hat sich hier gut eingeführt und wenn er wieder kommt — wir würden es freudig begrüßen — wird er einen vollen Saal vorfinden.

Was Kunst und Leben

Reißt bekanntestes Modell. Wohl das bekannteste und am meisten reproduzierte Bild Wilhelm Leibl's sind die „Frauen in der Kirche“, die jetzt der Hamburger Kunsthalle gehören. Leibl hat vier Jahre daran gemalt, und das junge Mädchen im Vordergrund soll einmal eine ganze Nacht lang im Kirchenstuhl sitzen geblieben sein, um die schon gelegten Falten ihres Kleides nicht zu zerstören. Dieses Mädchen, Anna Staber und als Tochter des Zechbauern in ihrer Heimat die „Zach-Randi“ genannt, ist jetzt zu Verbling, in dessen Kirche sie gemalt worden ist, im Alter von 74 Jahren gestorben. Bis zuletzt hat sie manchen Besucher über den großen Maler Rede stehen müssen.

Eine beachtenswerte Neuerung hat die Zeitschrift „Il Pensiero“, eine in Literatur- und Belletristik in Italien und auch außerhalb Italiens angelegene Halbmonatsschrift für Literatur und Wissen (Direktor: Vergamo, Rino Galimberti) eingeführt. Nachdem bereits seit zwei Jahren hin und wieder die Spalten dieser Zeitschrift deutschen Buchbesprechungen offen gestanden haben, ist nunmehr eine besondere ständige Rubrik unter dem Titel „Il Ponte Letterario“ (Die Literatur-Brücke), mit eigener Auslandslektüre in Rom, Via Tolmino 7, gegründet worden. Die Neueinrichtung soll dem deutsch-italienischen Austausch guter Bücher und der Einführung von italienischen und deutschen Buchneuerungen bei den in Frage kommenden Interessenten dienen.

Flugzeugunglück bei Eichwalde

ROMAN VON RALF LANGE

19)

„Es wurde im Briefkasten von Kerstens Wohnung dieser Rohrbroschüre gefunden. Kennen Sie vielleicht den Absender?“

Doktor Fahlbusch reichte ihr ein Kalenderblatt, auf dessen Rückseite einige Zeilen standen.

„Diesen Brief habe ich geschrieben.“

Der Kommissar sah einen Augenblick prüfend in ihr Gesicht, als er das Blatt zurücknahm und wieder zu den Akten legte.

„Ich glaube Ihnen. Die Warnung entlastet Sie, Frau Talbot. Würden Sie mir vielleicht einmal alles erzählen, was Sie über die geplante Tat wissen?“

Vera berichtete schonungslos, was in ihrer Wohnung besprochen war und wie man Kersten beseitigen wollte. Sie war von einem grausamen Haß erfüllt, der sich aber nicht gegen ihren Mann allein, sondern gegen die kalte politische Machinerie der Russen richtete, in die sie mit ihrem ganzen Leben geraten war.

Doktor Fahlbusch hörte aufmerksam zu und machte dann und wann Notizen.

„Ich bin Ihnen für Ihre Ausführungen sehr dankbar, Frau Talbot, denn ich habe nun ein viel klareres Bild über die Hintergründe dieses Selbstmordes. Sie wissen nicht, wo sich Ihr Mann aufhalten könnte?“

„Ich weiß es nicht. Vielleicht hält er sich bei seinen politischen Freunden verborgen.“

„Das ist wahrscheinlich. Es wird nicht leicht sein, ihn zur Verantwortung zu ziehen. Aber es handelt sich scheinbar hier um zwei ganz getrennte Komplotte, Kersten aus der Welt zu schaffen. Das eine, von dem Sie wissen, ist rein politischer Natur, das andere jedoch hat einen kriminellen Hintergrund. Es ist aber wahrscheinlich, daß zwischen beiden irgendwelche Zusammenhänge bestehen, die Sie mir vielleicht erklären können. Da ich den Eindruck habe, Frau Talbot, daß Sie ohne eigenen Willen in diese dunkle Affäre geraten sind, will ich offen zu Ihnen sein, soweit ich es verantworten kann.“ Er blätterte wieder in den Akten, und es schien ihm, als kämpfe er mit einem Entschluß. Nach einer Weile fragte er zögernd: „Gelten Sie Kersten für einen Verräter?“

„Nein“, sagte sie fest und in einer unerschütterlichen Ueberzeugung.

„Er hat aber jene Protokolle tatsächlich verraten, Frau Talbot.“

Vera sprang auf und hatte ein flammendes Gesicht. „Das ist nicht wahr, Herr Doktor.“

„Beruhigen Sie sich, Frau Talbot. Es gibt ja auch noch die Möglichkeit, daß man ihn zu diesem Verrat gezwungen hat. Kennen Sie eine Russin Kurokina?“

Vera sah wieder auf ihrem Stuhl und sah vor sich hin. „Ich habe den Namen nie gehört.“

„Diese Dame hat die Protokolle von Kersten gekauft.“

„Gekauft? — Das ist mir unbekannt.“ „Irgend etwas Rechtliches geriet in ihr ins Wanken, und sie hatte das Gefühl, als würde sie unter den einfallenden Trümmern begraben werden.“

„Ist Ihnen bekannt, daß Herr Kersten verheiratet war?“

„Was sagen Sie? — Er — war — verheiratet?“ Sie preschte plötzlich ihre Hand gegen die Stirn, die unter den drehenden Gedanken brennend heiß geworden war.

„Seine Frau, die zwanzig Jahre älter ist als er, lebt in Davos, denn sie hat ein schweres Lungenleiden. Er hat früher bei ihr gewohnt, und sie hat ihn studieren lassen. Aus Dankbarkeit heiratete er sie. — Auf dem Schreibtisch wurde ein letzter Brief an seine Frau gefunden, dessen Abschrift ich hier habe. Ich glaube es beantwortet zu können, daß Sie diesen Brief lesen, denn er geht auch Sie an.“

Mit zitternden Händen nahm sie den Brief entgegen. Es war sehr still im Zimmer, doch langsam sickerte durch die Atemstöße leises Schluchzen, bis Veras Schmerz in einem hallenden Weinen verdrönte. Sie sank unter einer unsichtbaren Last zu einem kleinen Bündel zusammen.

„Das ist entsetzlich“, stöhnte sie unter Tränen, „ich hatte nie an die Möglichkeit einer Heirat gedacht, denn ich liebte ihn ja gar nicht. Hätte er mir doch nur ein Wort gesagt.“

„Diese Unaufrichtigkeit war sein Fehler. Aber sie ist begreiflich, weil er fürchtete, Sie dann zu verlieren. Seine hochherzige Frau wollte ihn freigeben, dadurch geriet er in einen schweren Gewissenskonflikt, von dem er sich befreien zu können glaubte, wenn er alles tat, um ihr das Leben zu erhalten. Und dazu brauchte er Geld. Nun beginnt die eigentliche Tragödie, die ihn sein Leben kostete. Kersten geriet in die Hände der Schlepper eines Spielklubs in der Kantstraße. Dieser Klub versucht durch eine weitverzweigte Organisation Leute zum Spiel zu verleiten, die politische Geheimnisse kennen. Durch Falschspiel werden die Opfer in schwere finanzielle Bedrängnis gebracht, die man dann zu Erpressungen ausnutzt. Der Klub ist gewissermaßen eine private Spionagezentrale, die diejenigen politischen Stellen am besten bedient, die am meisten zahlen. Kersten war zweimal in diesem Klub und hat natürlich Geld verloren, und zwar an eine Russin Sinaida Kurokina, die die Geliebte des Klubinhabers ist. Vielleicht hat Kersten eine kleine Summe aus anvertrauten Geldern der Partei genommen, das ist noch nicht genau geklärt und wird vielleicht aus begrifflichen Gründen nie ganz klar werden. Jedenfalls erpreßte ihm die Russin mit der Drohung einer Anzeige die Protokolle.“

„Dann bekam Herr Kersten doch das Geld zurück“, unterbrach ihn Vera atemlos.

„Nein. Das hätte nicht zu den Geschäftsprinzipien jenes Klubs gehört. Kersten wurde an die Russen verraten, denn er war hinter die Machenschaften jener Dunkelmänner gekommen und hatte ebenfalls gedroht, sie der Polizei anzuzeigen. Jene aber waren schneller. Das Spielerbezernat hat erst gestern vormittag von Kersten einen Brief bekommen, in dem er von seiner Absicht, aus dem Leben zu scheiden, sprach, und der uns die Augen über das Wesen jenes Klubs öffnete. Dieser Brief war uns durch Rohrbroschüre geschickt, und ich vermute, daß er kurz nach dem Anruf Ihres Mannes geschrieben wurde.“

„Beschuldigen Sie das, Herr Doktor“, fragte Vera bekommen und abnungsvoll.

„Beil die Einladung in Ihrem Namen die letzte Hoff-

nung in Kersten zerstörte, denn er mußte nun annehmen, daß ausgerechnet Sie, der er alles Vertrauen schenkte, den Russen behilflich waren, sich seiner zu bemächtigen. Aus jenem Brief an uns geht nämlich hervor, daß er durch einen Parteifreund, dem er leid tat, von dem Vorhaben Ihres Mannes unterrichtet war.“

„Mein Gott, mein Gott“, schluchzte Vera gequält. „Gäße ich doch schon am Morgen den Brief geschrieben.“

„Ich glaube, das Schicksal hätte sich nicht aufhalten lassen, denn wie ich Sie jetzt kenne, Frau Talbot, würden Sie doch nicht mit Kersten geflohen sein. Machen Sie sich keine Vorwürfe.“

Dann erhob er sich und deutete damit an, daß das Verhör beendet sei. „Ich bin Ihnen im Interesse der Sache dankbar, daß Sie mir über alles Auskunft gegeben haben. Sie sind selbstverständlich frei. Nur möchte ich Sie bitten, mir Ihre Adresse anzugeben, falls ich Sie brauche.“

Vera war inzwischen ebenfalls aufgestanden und stand nun bleich und schwanzend am Schreibtisch.

„Darf ich Ihnen ein Glas Wasser geben?“

„Bitte“, flüsterte sie und dachte, daß sie wohl keine Adresse mehr haben würde.

Während Fahlbusch sich fürsorglich um sie bekümmerte, sagte er: „Gleich kommen der Inhaber des Klubs und die Kurokina, nach der ich Sie fragte, zum Verhör. Die Kollegen vom Spielerbezernat haben nämlich noch gestern abend das ganze Nest ausgehoben, und da sie die Helfer des famo-

sen Herrn Artamanow beim Falschspiel erappten, alle festgesetzt. Dieser Artamanow, ein ehemaliger Kellner eines Petersburger Weinrestaurants, blieb aus guten Gründen immer im Hintergrund, ließ sich nie in den Spielräumen sehen, nur seine Geliebte beschäftigte sich mit den Gassen. Aber wir haben in den Hinterzimmern des Klubs und in der luxuriösen Wohnung des ehemaligen Kellners eine Menge belastendes Material gefunden. Darunter fanden wir auch den Namen Kersten. — Fühlen Sie sich jetzt wohler, Frau Talbot?“

„Danke, Herr Doktor. Ich werde jetzt gehen.“

Es klopfte, und zwei Polizeibeamte schoben einen Herrn im eleganten Smoking und eine rothaarige, nicht mehr ganz junge Dame in großer Abendtoilette herein. Sie meldeten: „Frau Wassiljewitsch Artamanow und Sinaida Konstantinowa Kurokina zur Vorführung.“

Fahlbusch drehte sich um. „Aha, da sind die Herrschaften.“ Ein Schrei flog durch den Raum. Der Kommissar sprang an den Tisch und fing Vera in seinen Armen auf.

„Was ist Ihnen, Frau Talbot?“ fragte er besorgt.

Vera richtete sich plötzlich auf und starrte auf Artamanow, der höhnisch lächelte.

„Das ist Klaudius Talbot, mein Mann, Herr Kommissar.“

„Mein Gott“, sagte Fahlbusch nur, und sein ernstes Amtengesicht war einen Augenblick durch die menschliche Bestürzung aufgelöst. Doch er überließ schnell die Situation und sagte tröstend zu Vera: „Seien Sie froh, Frau Talbot. Ihre Ehe mit diesem Lumpen ist ungültig.“

Behutsam führte er sie an Talbot vorbei und trat mit ihr in den kalten, düsteren Gang.

„Es ist eine gute Lösung, Frau Talbot. Sollten Sie sich irgendetwas bedroht fühlen, so brauchen Sie mich nur anzurufen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor.“

Langsam und unsicher wie ein traumwandelnder Mensch schleppte sie sich zur Treppe.

Der Kommissar Doktor Fahlbusch sah ihr sorgenvoll nach, bis sie verschunden war, und dann ging er ins Zimmer zurück, und sein ernstes Gesicht hatte einen kalten und grimmiigen Ausdruck.

(Fortsetzung folgt.)

1000 Worte Krebs / Von Dr. R. Jäncke

Während die Wissenschaft bei der Bekämpfung fast aller Krankheiten mehr und mehr Erfolge aufzuweisen hat, während Krankheiten wie Tuberkulose und Syphilis in dauernder Abnahme begriffen sind, breitet sich der Krebs mit unheimlicher Stetigkeit immer mehr aus, und es fallen ihm alljährlich Tausende von Menschen zum Opfer. Wie kommt das?

Zunächst muß man einmal zur Verhütung der allzu ängstlichen Gemüter sagen, daß diese Krebszunahme zum Teil nur eine scheinbare ist, denn in früheren Zeiten wurden infolge der noch nicht so fortgeschrittenen Untersuchungsstadien weniger Krebserkrankungen erkannt, und zweitens erreichen heutzutage mehr Menschen als früher das Krebsalter, weil nämlich das Durchschnittsalter der Menschen zugenommen hat. Trotzdem kann man eine ständige langsame Zunahme des Krebses nicht leugnen und muß ferner auch die Beobachtung machen, daß heutzutage auch schon Personen im jugendlichen Alter an Krebs erkranken. Aus diesen erwähnten Gründen kommt es in erster Linie darauf an, mit allen erdenklichen Mitteln weite Kreise über den Krebs und seine Bekämpfung aufzuklären, damit jeder weiß, worauf es ankommt, damit jeder rechtzeitig zum Arzt geht, und damit falsche Ansichten und Irrtümer beseitigt werden.

Wie entsteht ein Krebsleiden? Darüber sind die Ansichten geteilt, aber der weitans größte Teil der Forscher vertritt heutzutage den Standpunkt, daß ständige chemische, mechanische oder Wärmereize einerseits, und eine gewisse Veranlagung und Umstellung der Zellen andererseits zur Krebsbildung Veranlassung geben. Auch muß der Körper schon durch vorausgegangene Krankheiten oder durch das Alter geschwächt und verbraucht sein. Daraus ergibt sich die wichtige Tatsache: „Der Krebs ist weder vererbbar, noch ansteckend!“

Woher erkennt man den Krebs? Auf der Haut beginnt er meist als gutartiges Geschwür auf dem Boden alter Wunden oder Verbrennungsnarben. Im Gegensatz zum Furunkel dehnt sich ein Hautkrebs meist sehr rasch aus, zerfällt unter Absorption eines immer stärker werdenden Eiters und geht schließlich auch auf den Knochen über. Gegen den Hautkrebs gibt es nur ein Mittel: Operieren, solange es noch früh genug ist oder bei Verstrahlung mit Röntgen- oder Radiumstrahlen.

Weit häufiger als der Hautkrebs tritt der Brustkrebs der Frau auf. Auch hierbei kommt es darauf an, daß so schnell wie möglich ein operativer Eingriff vorgenommen wird. Die Krankheit äußert sich in der Weise, daß mehr oder weniger schmerzlos Knoten in der Brust entstehen und sich allmählich immer mehr ausdehnen. Schreitet das Leiden weiter fort, so schrumpft die erkrankte Brust zusammen und schließlich brechen die Krebsgeschwüre an die Oberfläche durch. Obgleich diese Krankheitserscheinungen des Brustkrebses förmlich „in die Augen springen“, so muß man sich doch wundern, wieviele Frauen es auch heute noch gibt, die die rechtzeitige Behandlung des schweren Leidens vermissen, die entweder gar nichts dagegen tun, oder zum Arzt gehen gehen oder gar mit „altbewährten Hausmitteln“ das Leiden bekämpfen. Dadurch berechtigt erscheint daher eine Forderung, die neuerdings von namhaften Chirurgen gestellt wird: Neber Knoten in der Brust einer Frau, der nachgewiesenermaßen nicht vom Nieren stammt, muß operativ entfernt werden!

Rast ebenso häufig wie der Brustkrebs tritt der Magenkrebs auf. Meist entwickelt er sich auf dem Boden eines gutartigen Magengeschwürs. Mit Hilfe der modernen diagnostischen Hilfsmittel (vor allem der Röntgenuntersuchung) ist aber die Feststellung eines Magenkrebses gewöhnlich nicht schwierig, und die Operationsergebnisse sind um so günstiger, je früher der Patient zum Chirurgen kommt. Also auch hier gilt der Satz: „Zeit gewonnen, alles gewonnen!“

Ganz ähnliche Erscheinungen wie der Magenkrebs ruft der Mastdarmkrebs hervor. Charakteristisch für diese Erkrankung ist ein ständiger Wechsel von blutigen Durchfällen und Verstopfungen, was wiederum mit dem Fortschreiten der Erkrankung (erst Verengung der Darmweite, spätere Erweiterung des Darmes) zusammenhängt. Achtet der Patient nicht auf die meist sehr charakteristischen Erscheinungen, so verfallt er sehr schnell, denn der Mastdarmkrebs pflanzt sich in der Regel sehr rasch ausbreiten.

Zum Schluß noch einige Worte über den Gebärmutterkrebs. Diese Leiden auch noch allzu häufig auftretende und viele Opfer fordernde, schwere Erkrankung ist neben mehr oder weniger stark ausgeprägten Schmerzen, gekennzeichnet durch unregelmäßige, meist mit etwas schleimig vermischte Blutungen, die hauptsächlich nach dem Aufhören der Menstruation auftreten und oft so geringfügig sind, daß sie von den Frauen wenig oder gar nicht beachtet werden. Und gerade darin liegt die große Gefahr! Denn nirgends breitet sich der Krebs so unheimlich schnell aus, wie an der Gebärmutter. Daher kann man den Frauen nur immer und immer wieder raten: „Geht zum erfahrenen Frauenarzt, wenn Ihre Krank-

heitsercheinungen der geschilderten Art habt, geht bald hin und hört nicht auf Kumpfsucher oder superfluge Freundinnen, die in Wirklichkeit doch nichts verstehen!“

Gerade der Gebärmutterkrebs ist meist leicht festzustellen, denn es genügt hierbei, ein Stück des erkrankten Gewebes schmerzlos zu entfernen und es im Mikroskop zu untersuchen, um dann die Krebszellen zu finden. Im Frühstadium der Erkrankung zeitigt die Operation die besten Erfolge, aber auch schon fortgeschrittenere Krankheitsprozesse können noch in vielen Fällen der Heilung zugeführt werden, wenn sie sachgemäß und vor allem lange genug in geeigneter Weise bestrahlt werden. Besteres ist besonders wichtig, denn viele Patienten unterlassen oft die vom Arzt angeordnete Wiederholungen der Bestrahlungen, weil es ihnen im Augenblick gut geht. Die Folge davon ist, daß sich der Krebs mit großer Geschwindigkeit weiter ausdehnt, und weitere ärztliche Behandlung, dann nicht selten zu spät kommt.

Man sieht: Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Betrachtungen die Regel für die Krebsbekämpfung: Geht früh genug zum Arzt, tut alles, was er sagt und hört nicht auf Ratsel! Wenn alle Beteiligten an Aufklärungsarbeit mitarbeiten, wenn Bourgeois, wie sie augenblicklich noch über den Krebs herrschen, verschwinden und wenn Unberufene von der Behandlung ferngehalten werden, dann wird und muß es gelingen, auch diese qualvolle „Geißel der Menschheit“ auszurotten.

Zwei deutsche Schiffshebewerke einzigartig in der Welt

Ein Schiff auf Schienen den Berg hinauf. — Der 1000-Tonnen-Kahn im Fahrstuhl.

Wer auf einem dieser kleinen Dampfer im Westentaschenformat den Oberländischen Kanal befährt, der östlich von Elbing die großen Gewässer der ostpreussischen Seenplatte verbindet, der erlebt, wie plötzlich dieses Dampfchen, schaukelnd und pfeifend, vor einem Hügel steht, an dem der Kanal zu Ende ist. Man denkt, Schluß mit der Dampferfahrt, aber kaum, daß man seinen Augen traut, das Schiffchen rollt von einem Seil gezogen den Berg hinauf. Jetzt sieht man auch den Schienenstrang, der unter Wasser beginnt und oben auf dem Hügel am Horizont verschwindet. Man beginnt zu begreifen, unter Wasser ist das Schiff auf eine Korb aufgefahren, auf der es jetzt verankert ist. Auf der Anhöhe aber ist eine Umlaufe, welche ein Seilspindel antreibt und so die Korb mit qualmendem Dampf samt Passagieren über die Schienen die schräge Ebene hinaufführt. Das eigenartige Vergnügen dauert nur wenige Minuten, dann ist der Niveaunterschied zwischen den beiden Strecken überwunden, die Korb ist mit samt ihrer Last in den oberen Kanal eingefahren und das Schiff schwimmt wieder frei. Hat man besonderes Glück, so begegnet man auf halbem Weg einem zu Tal fahrenden Schiff, denn die Schienenstrecke ist zweigleisig ausgebaut. Eisenbahnwagen auf Schiffen, wie man ihnen zwischen Sagnitz und Trebbeln, zwischen Warmmünde und Gledzer, zwischen Calais und Döber täglich begegnen kann, sie wirken gewissermaßen aber man wird zugeben müssen, dieses umgekehrte Bild — ein Schiffchen auf einer Eisenbahn über Schienen laufend — das gibt's nur einmal! Tatsächlich der Oberländische Kanal hat das kühnste Schiffshebewerk der Welt, und das älteste in Deutschland. Neben diesem „Schiff auf Schienen“ steht ebendürrig der „1000-Tonnen-Kahn im Fahrstuhl“. Seit sieben Jahren baut man jetzt an diesem „Schiffsfahrstuhl“, dem größten Schiffshebewerk der Welt, das bereits in diesem Jahre bei Nieder-Flöw in Betrieb gesetzt wird. Es ist ein Gefälle von rund 37 Metern im Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin zu überwinden. Seither dauerte unter Benutzung der alten Schleusentreppe die Durchschleusung eines Schiffes über zwei Stunden und nur bis zu 600-Tonnen-Schiffe konnten geschleust werden.

Wenn in wenigen Monaten zum ersten Male eine Hand die Druckknopfsteuerung dieses gigantischen Schiffshebewerks in Nieder-Flöw bedient, dann können 1000-Tonnen-Kähne innerhalb von 20 Minuten den Niveaunterschied von 37 Metern überwinden. Bei dem Bau des Schiffshebewerks mußten anderthalb Millionen Kubikmeter Boden bewegt werden; 20 000 Tonnen Stahl und 70 000 Kubikmeter Beton sind verbaut worden. Das stählerne Filigranwerk dieses 100 Meter langen und 60 Meter hohen Baus ist von einer sachlichen Schönheit, die sich ohne Dissonanzen einfügt in das Landschaftsbild der Mark.

Wie wird der Trog, in dem die Schiffe schwimmen, diese „Badewanne“ gigantischen Ausmaßes, in Bewegung gesetzt? Es sind vier Siemens-Schubert-Motoren in einer besonderen Schaltung, die auf dem Trog selbst aufgestellt worden sind. Weil das Schiffshebewerk aber mit einem Gegengewichtsausgleich für den Schiffstrog arbeitet, haben die Motoren nur die Keilung in den Kägern der sich drehenden Konstruktionsteile und die Steifigkeit von allerdings 256 Tragseilen zu überwinden. Im übrigen treiben die Räder, welche eingreifen in vier Zahnradleibern, die am Gerüst des Hebewerks angebracht sind. So wird der Schiffstrog gehoben und gesenkt.

Das „Schiff auf Schienen“ und der „1000-Tonnen-Kahn im Fahrstuhl“, das eigenartige und das größte Schiffshebewerk der Welt, sie arbeiten beide in Deutschland, in der östlichen Grenzmark und vor den Toren Berlins — Anfangsstadium und Vollendung einer technischen Entwicklung.

Der troff



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 23

Montag, den 23. Januar

1933

Lob des warmen Ofens

Ein kalter, klarer Winter Sonntag / Sonntagabend — 7 Grad / Hochbetrieb auf den Eisbahnen

Am gestrigen Sonntag hat der Winter wirklich Ernst gemacht, zwar nicht mit Schneeflocken, dem vergebens erwarteten, dafür aber mit Frost, mit klarem Frost, mit heller Winter Sonne und einer frischen, durchdringenden Eisluft.

Die ihre Abstammung aus dem fernen hohen Norden nicht verleugnen konnte. Es ist immer erfreulich, daß uns die Winterfätte nicht plötzlich in trostloser Form begeben wurde, sondern in kleineren, feineren Partien, so daß wir uns gewissermaßen an die mäßig abkühlenden Temperaturgrade gewöhnen konnten.

Der stramme Ostwind pfliff von früh bis spät durch die Stadt und schien an den zugigen Ecken und Straßeneckungen am empfindlichsten.

Das Thermometer war in der Sonntagfröhe auf — 6, am Sonntagabend auf — 7 Grad gestiegen.

während untertags — 3 bis — 4 Grad verzeichnet wurden. Im Osten zeigte der Himmel zum Teil ein leichtes, reines Aussehen, während sich am westlichen Horizont wiederholt dunkelgraue Wolkenbänke bildeten die wohl Schneeflocken in sich bargen, aber dieses heuer so seltene Gut nicht „vergebend“.

Dieser Winter Sonntag gehörte ganz und gar den Schlittschuhläufern.

Die Eisbahnen am Köhler Krug und auf den Tennisplätzen der Technischen Hochschule wurden eifrig besucht. Wer es bisher noch nicht getan hatte, holte am Sonntag früh die Schlittschuhe aus dem Schrank, putzte sie blüßblau und zog damit los.

In kühlen Kurven konnte man alte, erfahrene Eisläufer, die sich rasch wieder an das glatte Element gewöhnt hatten, über die spiegelnde Fläche sehen; mit viel Schreien und Kreischen unternahm man die „Erstlings“, wobei die Ketten junger Buben und Mädchen, ihre mehr oder weniger glücklichen Versuche, in stillen Ecken oder jagen die Matadore ihre kunstvollen Kreise, viel bestaunt von der Jugend.

Die fünfjährigen Eisbahnen, auf denen sich mehr als 1000 Personen untertags tummelten, waren dem großen Andrang kaum gewachsen und es machte sich ordentlich der ledige Umstand bemerkbar, daß die Stadtgarten-Eisbahn selbst am Sonntag noch nicht dem Publikum freigegeben werden konnte, obwohl der See eine spiegelglatte, feiner aber an seinem Rande noch immer nicht vorchriftsmäßig feste Decke aufwies. Wie die Eisläufer jagen daher etwas enttäuscht von dannen, als sie an der Pforte des Stadtgartens vornehmen mußten, daß die Eisbahn noch unbenutzbar ist.

Der Winkelportverkehr

bleibt sich am Sonntag in mäßigen Grenzen. Die Jäger nach dem Durgtal, Acher- und Bühlertal wiesen eine leblich gute Befehung auf. Der geringe Schneebelag auf den Höhen und die eilige Kälte blieben doch viele Sportler von einer Wanderfahrt in die Berge ab. Von der Peripherie der Stadt aus konnte man deutlich die verschneiten Schwarzwaldberge erkennen. Die Höhenzüge des Döbel, der Teufelsmühle, des Bernstein und Hohloch schimmerten in der Mittagssonne weiß in die schneefreie Stadt herein!

Schutz den Salweiden-Räucher!

Es ist jetzt Winter. Schnajtschall erwartet die sportliche Welt den Schnee in den Bergen. In den Tälern aber, wo die Temperatur immer günstiger liegt, regt sich schon die Pflanzwelt, um mit dem Winter um die Herrschaft zu streiten. Die Knospen an den Strauchern bergrühen sich zusehends, und an einem schönen Sonntag öffnen sie ihre Geheimnisse. Der staunende Mensch schaut voll Begeisterung das Wunder der Natur, und begehrt auch schon, das Erntingewort der Frühjahrsfröhe zu besitzen. Er reißt die junge Blüte von ihrem Sitz und steckt sie den andern Menschen weg.

Am meisten gefährdet sind da die Sal- oder Weidenräschen. Schon im Dezember hat die gärtnerische Kunst diese zum Wüthen gebracht, und auf den Märkten und in den Blumenläden konnte man mehr als genug haben. In allen Kränzen und Bouquets sind sie vertreten.

Mit der fortschreitenden Jahreszeit lohnt sich die Jagd für den Gärtner nicht mehr, weil die Natur die herrliche Gabe unerschöpflich bietet. Es ist aber wohl zu beachten, daß die Weidenräschen geschützt und der An- und Verkauf verboten ist. Und dies ganz mit Recht, denn die Weidenräschen bilden die notwendige Nahrung für die Bienen.

Die Vergewaltigung ihres Amtes wahren und auf den Märkten, in Läden und auf den Straßen etwaigen Verkauf unterbinden. Da auch der Käufer sich strafbar macht, wenn er Weidenräschen erwirbt, so ist die BSB, gezwungen, auch die Käufer zur Anzeige zu bringen, um einen wirksamen Schutz durchzuführen. Wer sich also vor Schäden bewahren will, weise das Anbieten der Weidenräschen, auch wenn sie in den Wohnungen angeboten werden sollten, auf alle Fälle unter Hinweis auf das im Interesse der Bienen erlassene Verbot zurück. Sp.

Sparmöglichkeiten bei der Einkommensteuer

In der jetzigen Zeit ist jede Mark, die an Steuern gespart werden kann, wichtiger als je. Es wird deshalb gerade jetzt für manchen Steuerzahler von Interesse sein, noch einmal auf die Ermäßigung der Einkommensteuer hingewiesen zu werden, welche der Staat denjenigen Bürgern gewährt, welche Teile ihres Einkommens bei einer Lebensversicherung einbringen.

Nach den geltenden Bestimmungen darf der Unverheiratete bis zu 600 RM, der Ehefrau ohne Kinder bis zu 850 RM, der Ehefrau mit einem Kind bis zu 1100 RM, der Ehefrau mit zwei Kindern bis zu 1350 RM, der Ehefrau mit drei Kindern bis zu 1600 RM, der Ehefrau mit vier Kindern bis zu 1850 RM, der Ehefrau mit fünf Kindern bis zu 2100 RM.

von dem steuerpflichtigen Einkommen abziehen, soweit er diese Beträge für bestimmte, im § 17 des Einkommensteuergesetzes genannte „Sonderleistungen“ ausgibt; zu diesen Sonderleistungen zählt die Lebensversicherungsprämie.

Es bleiben also die genannten Beträge von der Einkommensteuer befreit, wodurch sich die zu zahlende Einkommensteuer wesentlich ermäßigt.

Der Staat begünstigt und erleichtert auf diese Weise den Abschluß von Lebensversicherungen, weil dadurch die Kapitalbildung gefördert und der Staat durch das Bestehen einer Lebensversicherung von der Notwendigkeit befreit wird, für mittellose Hinterbliebenen sorgen zu müssen.

Es empfiehlt sich deshalb für jeden Familienvater, einmal zu prüfen, ob er diese Vergünstigung schon soweit ausgenutzt hat, wie die gesetzlichen Bestimmungen ihm das ermöglichen.

Bereinsanzeiger

Kath. Jugendgemeinschaft Karlsruhe
Heute, Montag, 23. Januar, abends 20.15 Uhr, im Sankt Agneshaus Zusammenkunft mit wichtigster Tagesordnung. Das Jahresprogramm 1933 wird zur Diskussion gestellt! Alle Führerinnen und Führer werden erwartet.

Tages-Anzeiger

für Montag, den 23. Januar 1933

Babisches Landestheater. 20—22.45 Uhr: Die endlose Straße. Babische Lichtspiele. Frau Lehmanns Töchter. Gloria-Palast: Der Rebell. Palast-Lichtspiele: Ein Mann mit Herz. Filmberühmt. Schenburger 1. Der Champ. 2. Der Frauendiplomat.

Neuregelung der Fürsorgeerziehung

Die seit langem erwartete Neuregelung über die Neuerungen der Fürsorgeerziehung ist am 4. November 1932 ergangen. Sie ist unter dem 28. November bereits das erste Mal abgeändert worden, weil man trotz der monatelangen Vorbereitungen vergessen hatte, die unbedingt erforderlichen Fristen für die Uebergangszeit festzusetzen.

Die Verordnung bestimmt, daß die Fürsorgeerziehung künftig zwei Jahre früher, also mit Vollendung des neunzehnten Lebensjahres endet. Das Ueberweisungsalter ist nicht entsprechend um zwei Jahre gesenkt worden, es ist vielmehr für den Regelfall wie bisher bei achtzehn Jahren geblieben, für den Ausnahmefall dagegen von zwanzig auf neunzehn Jahre gesenkt worden.

Die Fürsorgeerziehung ist wesentlich beweglicher gestaltet worden, indem sowohl eine Verlängerung bis zum Eintritt der Volljährigkeit wie eine vorzeitige Entlassung wegen Unausführbarkeit der Fürsorgeerziehung zugelassen worden ist. In Fällen, in denen offenbar keine Aussicht auf Erfolg besteht, darf zukünftig die Fürsorgeerziehung nicht mehr angeordnet werden. Die Vorschriften können im ganzen gesehen, wohl als ein beträchtlicher Fortschritt gelten, wenn nicht die Frage offen geblieben wäre, was eigentlich mit den vorzeitig aus der Fürsorgeerziehung entlassenen Jugendlichen werden soll.

Das Fehlen eines Bewahrungsgesetzes wird sich sehr empfindlich bemerkbar machen. Vom finanziellen Standpunkt aus gesehen, bedeuten die neuen Vorschriften eine Entlastung der Fürsorgeerziehungsbehörden und, soweit diese nicht mit Bildung verschiedener Unterkommisionen des Verbandes, die den Trägern der öffentlichen Fürsorge und der Jugendfürsorge wesenstlich sind, eine ganz erhebliche Entlastung für diese. Ob aber der Wegfall des § 55 RFG, und die Änderung des § 88 Abs. 1 Nr. 1 RFG, durch die Ueberweisung zur Fürsorgeerziehung erheblich erleichtert wird, den Jugendämtern eine entsprechende Entlastung bringen werden, erscheint ebenso zweifelhaft wie die Frage, ob diese Neuerungen pädagogisch richtig sind.

Was die Leinwand Neues bringt

Gloria-Palast

„Der Rebell“

Dank einer liebenswürdigen Einladung der Direktion der Gloria-Palastspiele konnten am Sonntag vormittag mehrere hundert Angehörige der hiesigen Zeitungsbetriebe einer Sonderaufführung des österreichischen Heimat-Großfilms „Der Rebell“ teilhaftig werden. Für dieses großzügige Entgegenkommen sei der rührigen Leitung (Direktor Rasper) auch an dieser Stelle der herzlichste Dank aller Besucher ausgesprochen.

Nach reichhaltigem Vorprogramm eine wichtige Krönung durch die in der Tat überdimensionalen Hauptfilm: Sommer 1809 schreibt man. Drohend ragt Napoleons Macht ab allem Tiroler Land. Der junge Seberin Anberlan ist vor seinen Verfolgern in die Berge geflüchtet. Nun aber trägt er den ausziehenden Bauern die Fahne mit dem roten Adler voran. Bei Finsternung zwischen Engadin und Tirol (wo heute noch eine Gedenktafel an den Tag erinnert) erwarten sie hoch in den Felswänden des engen Tales den Einmarsch der neuen Armee — über die plötzlich ein Hagel von Felsblöcken herabdonnert. Der Uebermacht erlegen, werden der Rebell und seine beiden Freunde verurteilt und erschossen.

Der Film, nach dem Manuskript Trenkers, bedeutet eine Meisterleistung. Vor allem die prachtvollen Naturaufnahmen, die Bauerngestalten, das starke Spiel Luis Trenkers, der sogar in den unvermeidlichen Liebeslagen eine neue Probe zeigt, der Auszug der Bauern mit einem wichtigen Krugzug und dann der Kampf bei Finsternung — sie heben den Film weit über den Durchschnitt hinaus. In Bild und Ton, Handlung und Spiel eine tiefstehende, neue Art und große Leistung.

Man möchte nur wünschen, daß alle Deutschen, vorab die Jugend, aus dem filmischen Geschehen den Gedanken von der Notwendigkeit des einheitlichen Willens und Willens einer Nation zur Bewingung aller Not aufgreifen und weitertragen.

(:) Refle, Badstraße 30. Was heute allen Menschen nützt, ist Entspannung und Aufheitung, und der Film, der sich allem Zeitenwandel am besten anpassen verht, gibt einmal wieder im Refle ein Meisterwerk, das sich auf der ganzen Welt Anerkennung verschafft. „Filmberühmt“! Dieser neue deutsche Harold Lloyd Film entspricht seinem Titel vollkommen, er ist so verrückt, daß man ihn ohne Bedenken als die Notwendigkeit auf dem Gebiete des Groteskfilms ansprechen kann. Unwiderstehliche Einfälle bieten der König der Komiker: „Harold Lloyd“. Die Zeitungen schreiben, daß noch nie so gelacht wurde, wie bei dem neuesten Film Lloyd's Filmberühmt, der heute in deutscher Sprache im „Refle“ zur Aufführung gelangt.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Haupt-schriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten-dienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

Das Buch für jeden Deutschen
Carsten Curator
Putsche, Staat und wir
Ein Nachkriegsbuch mit 67 aktuellen Photos aus jenen Zeiten.
Kartiert RM. 2.50.
... wird das Buch zu einer kleinen politischen Geschichte der Zeit, die das Gesamt-bild durch interessante Einzelbeispiele ergänzt.

Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei

schmerzen? dann Citroyanille
Vor allem ein unverzichtbares, nach 12. mild wirkendes Mittel, dabei stets bekömmlich. 33 Jahre erprobt und ärztlich empfohlen gegen Kopfschmerzen, Migräne, Nervenschmerzen, Neuralgien, Unbehagen u. Schmerzmittel. Der Versuch überzeugt. 6 Pulver od. 12 Oblaten-Packg. RM 1.05. Die Oblatenform gewählt geschmacklos. Einnahme.

Eine einfältige Demonstration

Am Mittwochabend hatte das Badische Land-theater Karlsruhe in Straßburg ein Gastspiel, einen „Wiener Walzer-Abend in Klang und Tanz“ gegeben, der von den Besuchern recht beifällig aufgenommen und auch von der Kritik günstig beurteilt wurde. Nur ein Herr „Jemand“ in den oberen Rängen glaubte protestieren zu müssen. Als General-musikdirektor Krips dem Orchester, gerade das Zeichen zum Beginn geben wollte, rief dieser „Jemand“ plötzlich „Bide la France“ in den Zuschauerraum hinab. Das Publikum blickte höchst verwundert nach oben, Herr Krips verbeugte sich freundlich lächelnd nach der Richtung des Rufers und be-gann....

Wahlkreisvertretertag der Zentrums- partei des Wahlkreises Bretten — Bruchsal

st. Bruchsal, 21. Jan. Die Vertrauensleute der Zentrums-
partei des Wahlkreises Bretten-Bruchsal versammelten sich
dieser Tage in Bruchsal, um gemeinsam die Wege zu be-
raten, die gegangen werden müssen, um die Schlagkraft der
Zentrumspartei zu steigern. Der Wahlkreisvorsitzende,
Landtagsabgeordneter **Verberich**, erstattete ein ausführ-
liches Referat über die letzten Reichstagswahlen. Im Wahl-
kreis Bretten-Bruchsal so führte er u. a. aus, betrug die
Wahlbeteiligung 68,9 Proz., erreichte also nicht den Landes-
durchschnitt von 73,5 Prozent. Der Brettener Bezirk über-
stieg den Landesdurchschnitt um 0,8 Proz., der Bruchsaler
Bezirk unterschritt ihn um 6,3 Proz. Die Höhe der Wahl-
beteiligung in den einzelnen Gemeinden, ein Maßstab für
die Stärke der Organisation und die politische Regsamkeit
in einer Gemeinde, schwankte am 6. November zwischen 85,9
Proz. in Bahnbrücken und 30,4 Proz. in Eichelberg. Sozial-
demokraten und Kommunisten erhielten 21,2 Proz. der ab-
gegebenen Stimmen, blieben also um 6,1 Proz. unter dem
Landesdurchschnitt mit 27,3 Proz. In Gemeinden mit vielen
Industriearbeitern, die gegenwärtig größtenteils arbeits-
los sind, hatten die sozialistischen Parteien einen viel
größeren Zulauf als in Gemeinden mit vorwiegend landwirt-
schaftlicher Bevölkerung. Die Nationalsozialisten, die einen
Landesdurchschnitt von 34,3 Prozent erreichten, erhielten im
vorwiegend protestantischen Bezirk Bretten 55 Proz. aller
abgegebenen Stimmen, im Bezirk Bruchsal mit überwie-
gend katholischer Bevölkerung 32 Proz., im ganzen Wahl-
kreis also 28 Proz., 3,7 Prozent über dem Landesdurchschnitt.
Das Zentrum mit einem Landesdurchschnitt von 27,8 Proz.
der gültigen Stimmen, erhielt im Bezirk Bretten (überwie-
gend protestantisch) 10,5 Proz., im Bezirk Bruchsal 41,2
Proz. und im ganzen Wahlkreis 33,2 Proz., also 6,6 Proz.
über dem Landesdurchschnitt. Sehr lehrreich ist ein Vergleich
des prozentualen Anteils der Katholiken an der Gesamt-

bevölkerung des Wahlkreises mit dem prozentualen Anteil
des Zentrums an den abgegebenen Stimmen.

Der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung be-
trägt im Bezirk Bretten 19,5 Proz., im Bezirk Bruchsal 82
Proz., im ganzen Wahlkreis 66,6 Proz. Der Anteil des Zen-
trums an der Zahl der gültigen Stimmen beträgt heute 33,2
Proz., also rund die Hälfte der Prozentzahl der Katholiken.
Von den übrigen Parteien erhielten im ganzen Wahlkreis
die Deutschnationalen 2,4 Proz., die Deutsche Volkspartei
1,2 Proz., die Staatspartei 1,4 Proz., der Evangelische Volks-
dienst 1,8 Proz. und die Mittelstandspartei 0,1 Proz. Wie
man sieht, wurden auch im Wahlkreis Bretten-Bruchsal die
Mittelparteien von den Nationalsozialisten aufgegeben. Die
Sprache der Zahlen, so schloß Herr Verberich seine Dar-
legungen, ist eindeutig und klar, man kann und soll aus
ihnen lernen. Das Referat löste eine außerordentlich leben-
dige Diskussion aus, in der Fragen und Probleme aller Art
angeschnitten und behandelt wurden. Um das Vertrauens-
männerkriterium auszubauen, wurde die Bildung von Arbeits-
gemeinschaften angeregt, in denen alle bedeutenden Pro-
bleme eingehend durchgeprochen werden sollen. Herr Kaplan
Blinck sprach über die Umorganisation der „Badenwacht“,
die als katholische Selbstschutzorganisation und wehrsportliche
Schulungsbewegung in den Jungmännerverbänden und der
„Deutschen Jugendkraft“ gedacht ist. Die „Badenwacht“ soll
über den ganzen Wahlkreis einheitlich durchorganisiert wer-
den. Die Schulung des Parteinarbeiters bleibt nach wie
vor Aufgabe der Jungmännergruppen und Wandervogel-
verbände, die die katholische Jungmannschaft einführen in die
große Zeit der Wäiter, sie bekannt machen mit ihren Taten
und ihrem Geist. Geistl. Rat Dekan **Dr. Wetterer** for-
derte die Vertrauensleute in einbringlichen Worten auf, die
empfangenen Anregungen zu verwerten, alles zu tun, um
überall die so notwendige Aufklärung zu schaffen. Landtags-
abgeordneter **Verberich** schloß die Tagung mit einem
warmen Appell, die Arbeit des jungen Zentrums und der
Badenwacht nach Kräften zu fördern und zu unterstützen.

Kirchliche Nachrichten

Offnung der hl. Pforte.

Rom, 21. Januar. Wie der Offiziäre Romano meldet, wird
der Heilige Vater am Samstag, 1. April, vormittags 11 Uhr, die
feierliche Offnung der hl. Pforte zur Eröffnung des außerordent-
lichen Heiligen Jahres und des großen Weltjubelums in der vati-
kanischen Basilika vornehmen. Zur gleichen Zeit werden auch die
vom Papst dafür bestimmten Kardinallegaten an den Patriarchat-
basiliken von S. Paolo, S. Giovanni im Lateran und S. Maria
Maggiore dieselbe Feier halten.

Der Papst läßt auch die christlichen Staatsoberhäupter ein,
Rom oder das Heilige Land zu besuchen.

Rom, 20. Januar. (Eigener Bericht. Gutunterrichtete vati-
kanische Korrespondenten amerikanischer Nachrichtenagenturen ver-
nehmen, daß der Papst auch die Staatsoberhäupter jener Staaten,
mit denen der Heilige Stuhl auf irgend eine Weise Beziehungen
unterhält, in besonderer Form auf das Heilige Jahr 1933 verwir-
sen hat, das für die Menschheit auch das Beispiel ihrer Führer ein
Jahr der Rückkehr zu wahrhaft christlicher Gesinnung, würdig der
Erlösung, werden solle.

Untergrumbach, 23. Jan. (Untergrumbacher
Allerlei.) Es wurden zwei Bürger in das Bürgerbuch
eingetragen. Ein Bauplatz wurde angewiesen. Eine Schät-
zung wurde vorgenommen. Verschiedene Gesuche wurden be-
handelt. Am Freitag, den 27. Januar, findet eine Bürger-
auskunft statt. — Bei der gestern nachmittag im Gast-
haus zum „Lamm“ stattgefundenen Versammlung der Land-
wirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft sprach
Weinbau-Inspektor Meinde von der Bad. Rebberedlungs-
anstalt Durlach über den Weinbau. Am Abend sprach im sel-
ben Lokale Diplomingenieur Braun vom Landesgewerbeamt
Karlsruhe über das Thema: „Der Geschäftsmann als Be-
rater des Kunden.“ — In der Festhalle zum „Engel“ hielt
der Reichsbund für Kriegesbeschädigte und Hinterbliebene
eine Winterfeier ab. Als Theaterstück gelangte zur Auffüh-
rung „Des Holzfallers Veni“. Akrobatische und humoristische
Darbietungen verschönerten das Programm. Den musikalischen
Teil hatte die Kapelle des Musik-Instrumentalvereins
inne.

dz Herzheim bei Landau, 23. Jan. (Mit dem Fuhr-
werk verunglückt.) Der Landwirt Scholl stürzte auf
der Rauterberger Straße von seinem Wagen, der mit Torf
beladen war, wurde von dem Fahrzeug überfahren und erlitt
schwere Verletzungen, sodaß er ins Rander Krankenhaus
verbracht werden mußte.

dz Heilbrunn a. N., 23. Jan. (Tödlich überfah-
ren.) Beim Überfahren der Neckarfulmer Straße wurde
ein 55jähriger Gipsler von einem Personenauto überfahren
und getötet.

dz Bischoffingen, 22. Jan. (Sturz in den Eis-
teiler.) Der 31 Jahre alte Landwirt Max Appel stürzte
in einen Eisfelder und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung
und eine Beckenquetschung.

dz Neuenburg, 22. Jan. (Messerstecherei.) Zwi-
schen Rheinbauarbeitern und anderen jungen Leuten kam es
hier zu einer Messerstecherei. Dabei erhielt der Rheinbau-
arbeiter Schachtel 17 Messerstiche und mußte ins Kran-
kenhaus Mühlheim verbracht werden. Ein anderer erhielt
zwei Messerstiche. Die Polizei nahm zwei der Beteiligten fest.
Der Streit soll aus Eifersucht entstanden sein.

dz Tauberbischofsheim, 23. Jan. (Zum Großfeuer
in Grohrinderfeld.) Wie wir zu dem Brand in Grohrin-
derfeld, bei dem fünf Scheunen, eine Wagenhalle, ein grö-
ßerer Schuppen und verschiedene Schweineställe verbrann-
ten, noch erfahren, beläuft sich der Gebäudeschaden allein auf
etwa 20 000 Mark; hierzu kommt noch der Schaden an Fut-
tervorräten und landwirtschaftlichen Maschinen. Vor etwa
einem Jahr, am 21. Januar 1932, also fast am selben Tag,
war am Westausgang des Dorfes eine Maschinenhalle nie-
dergebrannt, während im Jahre 1930 am 22. Januar ein
Großfeuer mehrere Scheunen und Ställe vernichtete. Die
Brandursache ist auch jetzt noch unbekannt.

Sie hören heute:

Montag, 23. Januar: 6.15 Uhr: Gymnastik. 7.20 Uhr: Früh-
konzert. 10.10 Uhr: Wanderbilder. 10.35 Uhr: Liebesrunde. 12
Uhr: Nach Gulton und sein Orchester. 12.50 Uhr: Reklampier singt.
13.30 Uhr: Mittagskonzert. 17 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.25
Uhr: Wahn und Schifffahrt. 19.20 Uhr: Kompositionsfunde Gd.
Cassimir. 20 Uhr: Winterfest 1933. 23.25 Uhr: Schachstunf.

Aus Nah und Fern

Kalter Wintersportsonntag im Schwarzwald

— Vom Schwarzwald, 22. Jan. Etwas mehr Schnee
und etwas weniger Kälte hätte den zahlreichen Eisfreunden,
die am Samstag mittag und Sonntag früh dem Hochschwarzwald
entgegenzogen, fraglos mehr Freude bereitet. Aber
man mußte auch so zufrieden sein. Die Berge hatten näm-
lich vielfach ihre Nebelschleier abgeworfen und am Sonntag
strahlte ein azurblauer Himmel über die weißschimmernden
Kämme und Halben des Gebirges. Unter den Füßen knirschte
der Schnee, der unter der Wirkung des nordischen Frostes
hart und eifig geworden war. Auf den windumtosten Gipfeln
ging das Thermometer unter —15 Grad zurück und in eini-
gen Hochtälern wurden —16 und —17 Grad verzeichnet.
Die von der Winter Sonne überstrahlten Schneefelder gleihten
selbst auf, die blauen Schatten der Bäume hoben sich mehr
als sonst scharf ab von dem schimmernden und funkelnden
Schneetepich, in dem unzählige Diamanten ausgefetzt schie-
nen. Malerisch wirkten — bei einer Tour über die Grinde,
über die Höhen des Seckopfes zum Wildsee hinüber — die
schneebedeckten Felsköpfe und Zwergtannen, die Mar-
kierungstangen und Wegweiser, die der rauhe Oststurm in
unfanste Behandlung genommen hatte.

Der Wintersportverkehr als solcher gestaltete sich mäßig.
Wiederum: Hauptbetrieb auf den sonnigen Uebungshalben,
die bis zu 20 Zentimeter Schnee aufwiesen, weniger Ver-
kehr auf den froststarrten Hochstriften. Eine Anzahl Kraft-
posten waren durch ihre doppelstöckigen Suprematiale bald
im Hundstrecke bald im Ruhesteingebiet vernehmbar. Dort
stiegen die Skiläufer über die Bettelmännshalde zur Unter-
mat, über den Frauentweg zur Grinde, hier interessierte
man sich mehr für den Ausbau der Sprungschanze, die im
Notfall (falls im Tal der Schnee ausbleiben sollte!) bei den
Deutschen Skimeisterkämpfen herhalten muß.

Ein märchenhaftes Nöhl für sich gewährten am Son-
ntag all die Eisbärte und Eisglocken an den Wasserfällen und
Felsblöcken im Hochschwarzwald. Auch die Eisgalgen und
Gerüste vor den Gasthöfen boten einen imposanten Anblick;
denn zentnerschweres Natureis drückte sich von den Stangen
fast bis zum Boden herab und die Knechte und Mäde könn-
ten nun fleißig an die „Erntearbeit“ gehen: Der wochen-
lange Frost hat ergiebig ausgegeben.

Während der Sonntag im Nordschwarzwald nur mäßigen
Sportbetrieb entfalten ließ, ging es im Feldberggebiet wie-
der hoch her. Nach tausenden zählten die Skifahrer, die von
Freiburg mit der Dreisambahn ins Höchstgebiet des Feld-
berg gefahren waren. Wiederum waren mehrere Unfälle
verzeichnet worden. Die Bergwacht mußte in verschiedenen
Fällen, wo Skiläufer Verzerrungen und Weinbrüche erlitten,
helfend eingreifen.

Die Zunahme der Kälte

n-Karlsruhe, 22. Jan. Infolge der Zunahme der Kälte,
die sich teilweise im Lande bis —10 Grad, im Gebirge bis
—18 Grad gesteigert hatte, zeigten sich auf verschiedenen
Schwarzwaldflüssen Eisbildungen, die an Umfang rasch zu-
nehmen. Auch vom Oberrhein wird vereinzelt Treibeis ge-
meldet. Infolge des niederen Wasserstandes werden die Eis-
bildungen gefördert.

Vom Untersee am Bodensee wird berichtet, daß
sich weite Teile des Sees mit einer ziemlich kräftigen Eis-
schicht überzogen haben. Die Seebögel — Möven und Taucher
— kommen scharenweise an das gefrorene Ufer und betteln
um Futter. Wenn die Kälte weiter anhält und der Umfang
der Eisbildungen zunimmt, ist mit einer Einstellung des
Dampferverkehrs unmittelbar zu rechnen.

Infolge der strengen Kälte im Norden Deutschlands kamen
am Samstag und Sonntag zahlreiche FD-Züge mit
langen, dicken Eiszapfen an den Wagendächern an. Einige
Züge mußten unterwegs unfreiwilligen Aufent-
halt nehmen, da teils Geleisleitungen einfroren,
teils Signaleinrichtungen und Weichen infolge des plötzlichen
harten Frostes nicht funktionierten.

Heldenhafte Rettung dreier Knaben aus der Donau

ld, Sigmaringen, 22. Jan. In Sigmaringendorf
vergnügten sich einige Knaben mit Schlittensfahrten an einer
an die Donau angrenzenden Berghalde. Ein mit drei Knaben
besetzter Schlitten, über den die Fahrer die Gewalt ver-
loren, fuhr in die Donau. Da die Donau an dieser Stelle
sehr tief ist, wären die Kinder unrettbar verloren gewesen,
wenn nicht die sich zufällig in der Nähe befindenden Maria
Eisler und Josef Strudel ihnen zu Hilfe gekommen
wären. Nach entschlossenem Sprung stürzte sich in die kalte
Flut, um die bereits vom Wirbel ergriffenen Kinder der
Donau zu entreißen, während seine Begleiterin durch Zu-
werfen von Stangen den mit den Wasserwagen Ringenden
ans Ufer verhalf. Das kalte Bad scheint übrigens keinem
geschadet zu haben.

Behinderte Schifffahrt

ld Diersheim bei Kehl, 22. Jan. Der niedere Wasser-
stand hat zur Folge, daß die schmale Fahrtrinne bei Rautes-
heim wieder einmal völlig verstopft ist und schon seit zwei
Tagen zahlreiche Schiffe hier vor Anker gehen müssen, weil
sie nicht aufwärts kommen. Ein mit Braunkohleladungs be-
lastetes Rheinschiff mußte hier geleichtert werden, da es zuviel
Ladung hatte, um weiterfahren zu können. Ein mit Kohlen-
griech beladenes Schiff wurde led und muß ebenfalls hier
umgeladen werden. Durch die Stauung fehlt im Rheiner
Safen die Arbeit, die Schifffahrtsgesellschaften lassen dort a. Z.
nur halbe Schicht arbeiten.

Eisenbahnräuber festgenommen

dz Gutingen bei Forzheim, 23. Jan. Schon längere Zeit
wurde die Wahrnehmung gemacht, daß auf der Strecke Gorb
—Gutingen Güterwagen erbrochen wurden. Die seitens der
Bahnpolizei aufgenommene Fahndung nach den Tätern
führte schon bald auf eine Spur, in deren Verfolgung ge-
stern der Sohn eines an der Strecke bediensteten Bahnwär-
ters sowie zwei Burschen aus Mühlh. a. N. verhaftet und
ans Amtsgerichtsgefängnis Gorb abgeliefert wurden.

Der Felssturz an der „Laterne von Rochechardon“

Die Anlagestätte zu Füßen des
Felsen „Laterne von Roche-
chardon“ zwischen Bourras und
Tour, von dessen Spitze sich ein
großer Gesteinsblock losgelöst
hatte, der drei im Tal liegende
Häuser zermalmete. Eins der
Häuser ging in Flammen auf.
Aus den Trümmern barg man
zwei Tote und zehn Schwerver-
letzte, von denen noch zwei im
Krankenhaus verstarben. Die
Bewohner waren bereits vorher
auf die Gefahr des Absturzes
aufmerksam gemacht worden,
hatten es jedoch verabsäumt, die
Bwohnungen zu räumen.



Der Sport des BB

Um die süddeutsche Meisterschaft

Schlechtes Abschneiden von Württemberg-Baden / Knappe Resultate

Abteilung Süd-Nord

Phönix Karlsruhe — FSpV. Frankfurt 1:2, Eintracht Frankfurt — KfV. 1:1 (1), Union Bödingen — Wormatia Worms 4:5 (1), FSpV. Mainz 05 — Stuttgarter Kickers 5:4 (1).

Die Tabelle.

FSpV. Frankfurt	4	4	0	0	11:3	8
Wormatia Worms	4	3	0	1	11:9	6
Stuttgarter Kickers	4	2	0	2	12:11	4
Union Bödingen	4	2	0	2	11:12	4
KfV.	4	1	1	2	8:11	5
Eintracht Frankfurt	4	1	1	2	5:7	3
FSpV. Mainz	3	1	0	2	8:9	2
Phönix Karlsruhe	3	0	0	3	4:8	0

Württemberg-Baden hat am gestrigen Sonntag nicht gerade günstig abgeschnitten und auch der Städtetrip Karlsruhe gegen Frankfurt fiel zu Ungunsten der badischen Residenz aus. Während Phönix Karlsruhe auf dem eigenen Platz unglücklich und dem tatsächlichen Können nach auch unverbildet gegen den Tabellenführer, FSpV. Frankfurt, der sehr entschlossen spielte, rettete der KfV. wenigstens in etwa die Ehre des Bezirks, indem er als Gast des süddeutschen Meisters, Eintracht Frankfurt, auf dem besten Frankfurter Boden ein sehr beachtliches Unentschieden erzielte und sich einen sehr wichtigen Punkt sicherte. Die Union Bödingen scheint auch ihr Pulver tatsächlich schon verhaspelt zu haben, denn anders kann man sich die Niederlage auf dem eigenen Platz gegen die gewiß kampftüchtige Wormatia Worms in einem torreichen Treffen nicht denken. Die zweite Hebererfassung besorgten die Stuttgarter Kickers, die zu Hause vor dem eigenen Publikum zu liegen wissen, aber auf fremden Plätzen weniger erfolgreich sind, und so blieben diesmal mit

demselben Resultat, das die Böttinger erzielten, auch die Kickers als Gäste des FSpV. Mainz geschlagen.

Abteilung Ost-West

SpVg. Fürth — 1. FC. Nürnberg 1:0 (1), FC. Kaiserslautern — 1860 München 1:2, Phönix Ludwigshafen — SpV. Waldhof 0:0, Bayern München — FC. Pirmasens abgesetzt.

Die Tabelle.

SpVg. Fürth	3	2	1	0	7:4	5
1860 München	2	2	0	0	6:3	4
1. FC. Nürnberg	3	2	0	1	6:3	4
1. FC. Kaiserslautern	4	1	1	2	6:7	3
Phönix Ludwigshafen	4	1	1	2	2:5	3
Bayern München	2	1	0	1	2:1	2
SpV. Waldhof	4	0	2	2	3:7	2
FC. Pirmasens	2	0	1	1	7:9	1

Die erste Niederlage des 1. FC. Nürnberg seit vielen Monaten; sie kommt gerade diesmal sehr überraschend und ist für den Club um so schmerzlicher natürlich, als dem großen und heißen Rivalen, SpVg. Fürth, die in den Hintergrund gedrängt schien, dieser große Wurf gelang, die damit die Tabellenführung ihrer Abteilung behielten konnte. Der FC. Kaiserslautern setzte den Löwen, 1860 München, vor dem eigenen Publikum sehr schwer zu, aber die Punkte fielen doch schließlich an die Münchener, die damit vorderhand noch ungeschlagen blieben. Phönix Ludwigshafen vermochte diesen Sonntag nicht wieder in der Hochform zu spielen, wie gegen die Bayern München, so daß es gegen den schwersten Gegner und Meister der Gruppe Rhein, SpVg. Waldhof, nur zu einem Unentschieden reichte. Der Kampf der Bayern München gegen FC. Pirmasens mußte wegen des hohen Schneefalles abgesetzt werden.

Phönix Karlsruhe - FSpV. Frankfurt 1:2

Ein unglücklich verlorenes Spiel / Der Mainmeister enttäuscht

Das Kommen des Mainmeisters, FSpV. Frankfurt, mit dem vielfachen Internationalen Knöpfle, hatte trotz der grimmigen Winterfalte etwa 4000 Zuschauer ins Phönixstadion gelockt, die wohl alle nach dem Spiel nicht nur halb erfroren, sondern auch sehr enttäuscht wieder an den wärmenden Ofen eilten. Beginnen wir mit der

Kritik

bei den Gästen, so können wir nicht verstehen, daß sie uns weit mehr schuldig blieben, als sie uns zeigten, und daß sie nur mit Glück zu einem wirklich billigen Siege kamen. Ihre Stärke beruhte in erster Linie auf ihrer außerordentlichen Härte, gepaart mit Wucht, Energie und Schnelligkeit. Drei Stürmer liegen vorne auf der Linie, um Schwächen des Gegners zu zoren auszunutzen, die acht anderen riegeln, wenn Gefahr ist, das eigene Tor gegen den Gegner ab. Das ist auch ein System und zwar anscheinend ein erfolgreiches, wenn auch nicht besonders schön und überzeugend für das Auge des Beschauers. Hebererkräfte kamen zum Vorschein in den beiden Außenstürmern Gaderer (wohl der beste der Elf) und Stadler, dann der unheimlich schufende Knöpfle in der Peripherie und schließlich der sehr ruhige und sichere Raetwart Wolf. Phönix hätte dieses Spiel unbedingt gewinnen können, wenn sich die Elf nicht erst in den letzten 20 Minuten auf die Kampfesweise des Gegners eingestellt hätte. Bis dahin war wieder langes Ballhalten, weiches und in die Breite gehendes Kombinationspiel herum, natürlich ohne sichtbaren Erfolg. Ganz untadelig schlugen sich die beiden Verteidiger Lorenzer und Mohr, sowie der verlässliche kämpfende Diegler; offensichtliche Schwächen bildeten Schleicher, Graß und Maier im Tor. Fürth hat seine Gefährlichkeit als Durchdringer eingebüßt und damit ist der Sturm ein fragliches Gebilde geworden.

Das Spiel

Konnte in der ersten Hälfte wenig begeistern, es war verteilt; die Gäste im Sturm sehr schnell und gefährlich, weil die Flügel dauernd ungedeckt standen. Höhepunkte: Mohr rettet in der 18. Minute auf der Torlinie ein sicheres Tor, Graß verschießt in der 25. Minute aus freier Stellung bei freiem Frankfurter Tor, Maier löst eine sehr gefährliche Flanke von Gaderer, die er bereits gefangen hatte, hinter sich ins Netz fallen zum Führungstor für die Gäste in der 28. Minute. Nach dem Wechsel ist Phönix im Feldspiel klar überlegen, das Gästetor wird sehr zahlreich und hart, mit unheimlichem Glück verteidigt, ein fälliger Hand- und dann ein Fauselzer wird nicht gegeben. Wieder in der 28. Minute schießt Gaderer als Abschluß eines Angriffs eine Bombe an die obere Phönixlatte, den abprallenden Ball köpft Stadler ganz prachtvoll im Fallen zum 2:0 ein. In der 82. Minute jagt Fürth einen Straßstoß wuchtig aus 20 Meter ins Gästetor zum 1:2. Dabei bleibt es bis zum Schluß. Schiedsrichter Selliam (Heidelberg) machte diesmal seinem Namen alle Ehre, er war teilweise „sehr selbstlos“, den Schlägen der Frankfurter nicht gewachsen und benachteiligte Phönix ohne Zweifel, wenn auch ungewollt.

Mühlburg - 1. F. C. Forzheim 3:4 (2:2)

das war das Vorspiel im den Verbandsspiel. Spannend und abwechslungsreich, es gab schöne Tore zu sehen. Quers Mühlburg entschied besser, in der zweiten Hälfte drehte Forzheim auf und stellte den Sieg sicher, der dann knapp gehalten wurde. Die Tore fielen: 1:0 für Mühlburg, 1:1; 2:1 für Forzheim, 2:2.

SC. Rieberger deutscher Eishockeymeister

Die Spiele um die deutsche Eishockeymeisterschaft wurden am Samstagabend im Münchener Eispalast mit der Begegnung zwischen dem Titelverteidiger, Berliner Schlittschuh-Club, und dem SC. Rieberger fortgesetzt. Wenige hätte es eine große Hebererfassung gegeben, denn die Heberer lagen zu Beginn des letzten Drittels noch 0:2 im Rückstand, ehe es ihnen gelang, noch den Ausgleich und den Sieg zu erringen. Im letzten Drittel schafften Kopf, Kömer und Davidoff noch den knappen Sieg.

Die Kämpfe um die deutsche Eishockeymeisterschaft wurden am ersten Tag mit der Begegnung zwischen SC. Rieberger gegen S. u. G. Schwanningen 12:0 im Münchener Eispalast abgeschlossen. Wie schon das Ergebnis besagt, spielten die Bayern hoch überlegen, während Schwanningen über gelegentliche Durchbrüche nicht hinauskam.

Großes Interesse brachte man dann dem Entscheidungsspiel um die deutsche Meisterschaft zwischen dem SC. Rieberger und dem Berliner Schlittschuh-Club entgegen. Zu diesem Treffen hatten sich 3000 Zuschauer eingefunden, die einen äußerst erbitterten Kampf sahen.

Im ersten Drittel kam Rieberger in 1:0-Führung. Das zweite Drittel verlief torlos und erst im letzten Drittel gelang es Jaenecke, kurz vor Schluß den ersehnten Ausgleich zu erzielen. Die erste Verlängerung brachte keinen weiteren Erfolg auf beiden Seiten und erst gegen Ende der zweiten Verlängerung gelang es Strobl, das Siegestor für Rieberger zu schießen, der nach jahrelangen Bemühungen den Rieberger jetzt endlich die deutsche Eishockey-Meisterschaft brachte.

Vertagte Entscheidung!

DFB. zum Berufsfußball

Die zweitägige Sitzung des erweiterten Vorstands des Deutschen Fußballbunds brachte — erwartungsgemäß? — nicht die Klärung in der Frage der Einführung des Berufsfußballs, da Westdeutschland mit seinem Standpunkt in Berlin allein stand und von keiner Seite Unterstützung fand. Nach vielen und langen Reden kam es so, wie von vielen Seiten erwartet: Man vertagte die Angelegenheit und beschloß, erst einmal die Vereine der Unterverbände zu befragen und dann die letzte Entscheidung einem Bundestag zu überlassen, der nicht vor Ende Mai stattfinden kann.

Bis dahin — also vier lange Monate! — will man abwarten und den bisherigen Zustand unangetastet lassen. Nach Westdeutschland wird vorerst keineswegs den mit großem Tamtam angekündigten Berufsport in seinem eigenen Gebiet einführen, sondern sich auch bis Ende Mai verziehen. Haben wir nicht schon einmal einen ähnlichen Zurückzieher Westdeutschlands erlebt?

Länderspiele

Holland — Schweiz 0:2.
Schweiz B — Estland 0:0.
Ein schöner Doppelerfolg der tüchtigen Eidgenossen.

Städtespiele

Paris — Budapest 0:4
Straßburg — Lille 2:1.

Privatspiele

Stadtelf Kassel — Austria Wien 2:1 (1).
FC. Basel — Admira Wien 0:3.
Glasgow Rangers — Rapid Wien 3:5.
Sportfreunde Ullingen — FC. Rastatt 2:3.
Red Star Straßburg — FC. Lauch 0:3.

Schöner Erfolg des KfV.

Eintracht Frankfurt — Karlsruher KfV. 1:1

Der KfV. ist in Frankfurt ein gern gesehener Gast. Er rechtfertigte auch diesmal bei seinem Spiel gegen die Eintracht die Erwartungen der 5000 Zuschauer in vollem Maße. Die Karlsruher haben wohl gegenüber dem Vorjahr an Geschwindigkeit eingebüßt, gefielen aber trotzdem durch ihre Ballbehandlung und Spielauffassung, so daß man die Gäste als einen stets zu beachtenden Gegner ansehen muß. Der Sturm kombinierte sehr schön und zweckmäßig und dürfte sicherlich zu größeren Leistungen, als man sie diesmal sah, befähigt sein.

Der Sturmführer Link verjagte fast vollkommen. Sein Zuspiel war äußerst ungenau, was man auch bei seinen Nebenleuten beobachten konnte, so daß zahlreiche Chancen ungenutzt blieben. Bestir trat ebenfalls wenig in Erscheinung und wurde zudem von Gramlich ausgeglichen. Sehr gut war der Flügel Müller — Gahmann, durch dessen adallose Zusammenarbeit auch Schneider den Ausgleich schießen konnte. Die Käuferreihe war schwächer als die der Frankfurter, die Vorlagen waren meist zu heiß. Die Verteidigung schlug sich gut, besonders Kaffner konnte durch befriedigende, weite Abschläge gefallen.

Trotz gut vorgetragener Angriffe, größerer Hebererleistung und genauerem Zusammenenspiel gelang es dem Sturm der Eintracht nicht, ein weiteres und damit das Siegestor zu schießen. Gahner als Sturmführer hat immer noch nicht seine gewohnte Form wiedergefunden und ist im Strafraum zu zaghaft. Wehning und Berger II am linken Flügel waren ebenfalls nicht durchschlagungskraftig, während sich Lindner und Dietrich vergeblich bemühten, eine entscheidende Wendung herbeizuführen. Die Käuferreihe arbeitete gewohnt gut, besonders gefallen konnte Gramlich durch kluges Aufbauspiel. In der Verteidigung war Stubb schwach, so daß Schütz für ihn oft einspringen mußte.

DEUTSCHE JUGENDKRAFT

Prompt kamen die Hebererassungen

und zwar in allen Klassen, nur da ein wenig bieder und dort als Ausnahme. In der Gauklasse I (Fußball) konnte Achern nur mit dem letzten Aufgebot an Energie gewinnen, Bietigheim schlug Gaggenau mit Wucht völlig bedient aufs Haupt, allerdings auf eigenem Blase, die Südfelder remisierten mit Ettlingen, den ladenden Dritten (Baden-West und Achern) die Passage öffnete, Bruchsal St. Peter bewies sein Wiederkommen durch einen grandiosen, ebenbürtigen Kampf gegen die sieggewohnten Daxländer, die nurmehr auf dem Wege über zwei Freistöße zum Gewinne kamen, Reichenbach zog gegen Grünwinkel hoch den Kürzeren, eine kleine Hebererfassung, und endlich Karlsruhe hielt die Mittelfelder verdient unverbiedt mit 2:0 unten.

Bei den Heberern teilten Das und Achern die Punkte, Hebererfassung Nummer eins, gemannen Bietigheim, Karlsruhe-Süd und Bruchsal St. Peter, letztere sehr hoch, die Hebererfassung Nummer zwei.

Auch die A-Klasse wartete mit unerwarteten Ergebnissen auf. Au am Rhein schmetterte Durmersheim mit sage und schreibe sieben Toren nieder und Mühlburg leistete sich den grauslichen Scherz, gegen die famos arbeitenden Südwürttembergern zwar knapp, aber immerhin zu verlieren. Müppure dürfte nicht wenig ins Häufchen lachen ob solch seltener Glucksgabe.

Die Jüngsten verzeichneten nur eine Begegnung, die von den körperlich weit stärkeren Ettlingern hoch mit 3:0 entschieden wurde. Weß hielt sich den Umständen nach ausgeglichen.

Im Handballlager ließ Dusenbach durch einen verdienten Sieg über Durlach, den Anwärter auf den zweiten Tabellenplatz, aufhorchen. Der Karlsruher Totalkampf Mitte — Ost bescherte eine Enttäuschung dadurch, daß mit zahlenmäßig ungleichen Waffen gekämpft wurde und somit das Resultat nicht als regulär bezeichnet werden kann.

Fußball

Gauklasse 1. Mannschaften.

Baden-Dos — Achern 0:1. Bietigheim — Gaggenau 2:0. Karlsruhe-Süd — Ettlingen 1:1. Bruchsal-St. Peter — Daxlanden 2:3. Reichenbach — Grünwinkel 2:7. Karlsruhe — Mittelstadt 2:0.

Gauklasse 2. Mannschaften.

Baden-Dos — Achern 2:2. Bietigheim — Gaggenau 3:1. Karlsruhe-Süd — Ettlingen 1:0. Bruchsal-St. Peter — Daxlanden 6:0.

A-Klasse 1. Mannschaften.

Beingarten — St. Konrad 1:0. Durmersheim — Au a. Rh.

1:71 Müppurr — Mörch 4:1. Karlsruhe-West — Mühlburg 1:0 abgebrochen!
Schüler: Karlsruhe-West — Ettlingen 0:3.

Freundschaftsspiele

Mittelstadt II — Ketsching II 7:1. D.R. Reichenbach — B.G. Busenbach Jugend 2:3. Mittelstadt Schüler — Oststadt Schüler 5:1. Müppurr Schüler — Mörch Schüler 1:3.

Handball

Busenbach — Durlach 6:4. Mittelstadt — Oststadt 0:3.

Fußball

Knapp und glücklich gewonnen

Bruchsal St. Peter I — Daglanden I 2:3 (1:3), Eden 8:3.
Ein glücklicher Sieg des Altmeisters Daglanden. Noch nie hat St. Peter so unglücklich verloren, als in diesem Spiel, das gestern vor einer großen Zuschauermenge bei schönstem Wetter in Bruchsal stattfand. St. Peter ging mit derartigem Eifer und solcher Begeisterung in den Kampf, daß Daglanden nie so recht in Fahrt kommen konnte. Nur die Verteidigung konnte bei Daglanden gut gefallen, vor allem war es Reiser, der der beste und fairste Mann auf dem Felde war. Er gewann sich im Nu die Sympathie der Bruchsaler Zuschauer. Er war es auch, der seiner Mannschaft durch zwei prachtvolle Freistöße den Sieg rettete. Bei St. Peter war vor allem der große Eifer zu loben. Wenn der Sturm nicht solches Schutzschiff gehabt hätte, dann wäre Daglanden um seine erste Niederlage nicht herumgekommen, denn auch im Feldspiel war Bruchsal etwas überlegen. In allem hin verscherzte sich St. Peter den Ausgleich durch einen unfreiwillig verschentten Elfmeter. Schiedsrichter R. Sch. - Hohenheim leitete gut.

Hart, sehr hart . . .

Karlsruhe-Süd II — Ettlingen II 1:0 (1:0).
Karlsruhe-Süd I — Ettlingen I 1:1 (0:0).
Mit großer Spannung wurde das Rückspiel der ersten Mannschaften erwartet. Es sei aber gleich vorweg gesagt, daß man bei diesem Kampfe, denn ein solcher war es, nicht recht warm werden konnte. Beiderseits war alles zu sehr auf Kampf eingestellt. Die ersten Spielminuten zeigten die platzgewohnten Südstädter leicht im Vorteil, war es nun aber Rech oder Unvermögen, ganz klare Erfolgsmöglichkeiten ließ die rechte Sturmreihe aus. Dann zeigten die Gäste die Gefährlichkeit ihrer Angriffsbereitschaft, doch scheiterte sie an der handfesten Verteidigung der Einheimischen. Auf der Gegenseite hatte der Süd-Mittelfürmer Riesenpech, zwei sogenannte „Löffel“ Gelegenheiten konnte er nicht verwerten. In welchem Maße sich drehen die beiderseitigen Sturmreihen auf, aber die befehligen Torchüsse brachten nichts ein. Auch bei diesem Spiel waren die Torchüter in großer Form. Die 33. Spielminute schenkte eine Wendung zu bringen, aber der Ettlinger Sturm konnte das verlassene Tor des Gegners nicht finden. Und gleich darauf faustete der Gastgeber prächtig einen unheimlichen Schuß aus der Ecke, damit die schon fällig gewesene Führung der Einheimischen verbleibe. Gleich nach der Pause zog Ettlingen wuchtig vor des Gegners Tor, zügiges Durchspiel und der Rechtsaußen jagte eine unhaltbare Bombe in der Schwarzroten Tor. Jetzt kam Tempo in das Spiel — Gedränge im Ettlinger Strafraum — Übergroße Nervosität ver-

ursachte unnützes Handspiel, doch der gegnerische Elfmeter konnte glücklich gewehrt werden, nicht aber der sofort folgende Freistoß wegen Faulspiels, der den Südstädtern den verdienten Ausgleich brachte. Wieder standen beide Torwarte im Mittelpunkt des Geschehens, ließen aber nichts durch und es blieb gerechterweise beim unentschiedenen Resultat.

Wie vorauszu sehen war

Karlsruhe I — Karlsruhe Mittelstadt I 2:0.
„Alle guten Dinge sind drei“, dachte Karlsruhe und schlug die Residenzler auf eigene Gefahr nach anfangs reichlich scharfem und überlegen geführtem, späterhin vornehmerem und durchaus ausgeglichenerem Kampfe resultatmäßig klar, dem Spielverlaufe nach unverbürgt. Unglaublich, was die Stürmer der Schwarzroten nach der Pause in der gegnerischen Hälfte vertrieben, teils durch Rech, teils durch mangelnde Schnelligkeit der Aktionen bedingt. Karlsruhe half ein Elfmeter zur Führung und ein Spielvorzug zur Verwirklichung des Ergebnisses. Der Schiedsrichter bot nach schwankender Eröffnung summa summarum eine beachtliche Leistung.

Um den Verbandspokal

Alle Gastmannschaften siegreich

Gruppe Württemberg-Baden

FC. Birkenfeld	SpVg. Schramberg 1:5 (1)	Germania Bröhlingen	FC. Freiburg 1:5	SpCl. Freiburg	SpVer. Feuerbach 1:4	FC. Mühlburg	FC. Pforzheim 3:4	SpCl. Stuttgart	VfB. Stuttgart 2:3	VfB. Karlsruhe	Frankonia Karlsruhe 2:5
Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte						
VfB. Stuttgart	2	2	0	7:5	4:0						
SpVer. Feuerbach	2	2	0	9:1	4:0						
Frankonia Karlsruhe	3	1	2	8:5	4:2						
SpVg. Schramberg	3	1	2	9:5	4:2						
FC. Pforzheim	1	1	0	4:5	2:0						
FC. Freiburg	2	1	0	4:5	2:2						
FC. Birkenfeld	2	1	0	6:9	2:2						
SpCl. Stuttgart	2	0	1	5:4	1:5						
Germania Bröhlingen	2	0	1	1:5	1:5						
SpCl. Freiburg	1	0	0	1:4	0:2						
FC. Mühlburg	2	0	0	7:9	0:4						
VfB. Karlsruhe	2	0	0	2:10	0:4						

Gestern wurden alle Platzbesitzer geschlagen. Die Vereine der Gruppe Baden schnitten wesentlich besser wie am Vorkonntag ab. Schramberg ließ sogar aufhorchen, denn ein 1:5-Sieg will in Birkenfeld errungen sein. — Aber auch der VfB. war in Bröhlingen siegreich. — Daß mit dem SpVer. Feuerbach stark zu rechnen ist, beweist sein Sieg in Freiburg gegen den SpCl. — FC. Mühlburg zog sich gegen den spielfertigen FC. Pforzheim mit einer 3:4-Niederlage recht aus aus der Affäre. — SpCl. Stuttgart unterlag dem favoriten VfB. Stuttgart, auch nur knapp. — VfB. Karlsruhe scheint eine Schwächeperiode durchzumachen, denn anders läßt sich die hohe Niederlage gegen die Frankonen nicht erklären.
Bezirk Bayern: Schweinfurt — DSB. München 2:0. VfB. Würzburg — Wader München 3:1. ESV. Ulm — HSV. Nürnberg 3:5. Weyreuth — Ulm 0:2.

Handball

Ein Lokalkampf ohne Temperament

Karlsruhe Mittelstadt I — Karlsruhe Oststadt I 0:3
Matt und pomadig begann, schüchtern und ohne Temperament verlief der sonst stets raffige Kampf der beiden alten Konkurrenten am Ort. Trotz zahlenmäßiger Überlegenheit vermochte Ost bei weitem nicht entsprechend überlegen zu spielen, im Gegenteil, die Mittelstädter kargten nicht mit Vorstößen, die sich indessen mit Regelmäßigkeit in Wohlgefallen auflösen pflegten, abgesehen von den sprichwörtlichen Ausnahmen, die die Regel bestätigen.
Aus dem Verlauf: Ost übernahm alsbald die Direktion des Geschehens und kam in Kürze zum ersten, vielleicht haltbaren, Erfolge. Mitte antwortete mit Gegenstößen, die lang- und kluglos verpufften. Die Gäste erhöhten späterhin auf 0:3 und dabei blieb es auch.
Der Spielleiter war stark umstritten, leitete jedoch, objektiv gesehen, durchaus zufriedenstellend.

Bezirk Main-Ober: Riders Offenbach — Mainz-Kastel 2:0. Alemannia Olympia Worms — SpB. Wiesbaden 3:1. VfB. Durlach — F.S. Langen 1:1. Union Niederrad — Sportfreunde Frankfurt 5:3. Rot-weiß Frankfurt — VfL. Neu-Isenburg 1:4. Germania Bieber — Mainz-Mombach 1:3.
Bezirk Rhein-Saar: VfB. Mannheim — OS Mannheim 3:0. Eintracht Trier — SpVg. Sandhofen 2:0.
Vorfürst Neunkirchen — Sportfreunde Saarbrücken 3:1. Saar Saarbrücken — F.V. Saarbrücken 1:1. VfL. Redaun — Wundenheim 5:1.

Die badische Kreisliga

Mittelbaden (Folksliga): Daglanden — Südstern 1:2. Müppurr — Reingarten 3:0. Wulach — Ettlingen 2:1. Neureut — Bergschauen 1:0. Durlach-Aue — Bretten 3:1. Forst — Germania Durlach 3:0.
Nurg: Ottenau — Forchheim 1:3 (abgebrochen). Durmersheim — Kuppenheim 3:2. Wischweier — Mörch 3:1. Niederbühl — Gaggenau 3:1. Mörch — Frankonia Rastatt 4:1. Eng-Redar: Riefern — Mühlacker 4:2. Neuenbürg — Ettlingen 2:4. Engberg — Willstien 5:0.
Südbaden: Achern — VfB. Baden 2:0. Bühl — SpVg. Baden 0:0. Dos — Oberkirch 3:0. SG. Offenburg — Neßl 0:3.
Oberbaden: Wiehre — Kollnau 2:5. Riders Freiburg — Güttenbach 3:0. Waldbach — Sportfreunde Freiburg 1:4. Riegel-SpVg. Freiburg 0:2. Gutach — Herbolzheim 4:2.
Oberrein: Wehr — Rheinfelden 4:2. Weil — Karlsru 4:1.
Schwarzwald: Troßingen — Willingen 0:2. VfB. Schwenningen — Rotweil 3:0. St. Georgen — SG. Schwenningen 3:1. Furtwangen — Freudenstadt 3:1.
Sagau: VfB. Konstanz — Tengen 3:2. Hüllendorf — Wehrkirch 2:4. Waldshut — Ergingen 10:1. Radolfzell — Bollmatingen 3:2. Gottmadingen — Tuttlingen 5:1.

+

Am 17. Januar hat Gott der Herr unsern lieben Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Herrn
Michael Federspiel
Alt-Stadtrat

inh. des päpstl. Ehrenkreuzes „Pro Ecclesia et Pontifice“

nach einem arbeitsreichen Leben im gottsegneten Alter von 80 Jahren durch einen sanften Tod aus unserer Mitte genommen. Wir bitten seiner im Gebet zu gedenken.

Konstanz, den 21. Januar 1933.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen:
Michael, Emilie, Josef und Karl Federspiel
und 5 Enkelkinder.

Die Beerdigung hat am Donnerstag, den 19. Januar in Konstanz auf dem städtischen Friedhof stattgefunden.

Eintritt frei Nur für Erwachsene! Eintritt frei!

Wiederholung wegen Ueberfüllung!

Dienstag, den 24. Januar, nachmittags 4 Uhr und abends 8^{1/2} Uhr
Saabau (Karlsruhe-Ost), Gottesauerstraße Nr. 27

Lichtbilder-Vortrag
der R. Medizinal-Gesellschaft Berlin, über das Thema
Warum krank sein!

Ueberraschende Erfolge durch unser Natur-Heilverfahren!
Wir zeigen gänzlich neue Wege auf dem Gebiete!

Aus dem Inhalt: Warum Alterserscheinungen? — Arterienverkalkung? — Gesunder Schlaf — Stuhlverstopfung in Tagen beseitigt — Befreiung von Hexenschuß, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Asthma, Erkrankung der Luftwege — Erfolgreiche Behandlung von Nerven-, Magen-, Darm- und Herzbeschwerden — Nieren- und Leberleiden — Offene Beine — Krampfadern usw. — Keine Beschwerden der Wechseljahre mehr!

Zuckerkrankheit! Krebsgefahr!

Eugen von Steffelin
Baumeisterstraße 48

Wohnungsnachweis für Mieter u. Vermieter

Umzüge mit gut geschult. Personal, Bahn u. Auto

Verpackung, Versicherung

Verzollung

Aufbewahrung von Gütern aller Art, sowie ganz Haushaltungseinrichtungen

Internationale Spedition, Sammelverkehre

Deckenverleihung, Holzwozllager

Kohlen • Koks • Brennholz • Brikette

Auskünfte und Beratung bereitwilligst.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste der uns betroffen hat, für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden, Stiftungen von hl. Messen und die große Beteiligung beim Leichenbegängnis unserer lieben, guten, unvergeßlichen Mutter

Emilie Kolb

sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Ganz besonders danken wir hochw. Herrn Geistl. Rat Haangs für die Krankenbesuche und den ehrwürdigen Schwestern vom Bernhardushaus. Ihnen allen nochmals ein herzliches Vergelt's Gott.

Karlsruhe, den 23. Januar 1933.

In tiefer Trauer:
Familie Leopold Kolb
und Geschwister

Aktuell! Wir empfehlen

Deutsche Staat und wir!

Ein Nachkriegsbuch v. C. Curator
80 Textseiten mit 67 aktuellen Bildern aus jenen Zeiten.
Neuer, ermäßigter Preis: RM. 2,50.

Es ist die ehrliche Beichte eines, der aus seinen Erfahrungen gelernt hat und heute mit sehend gewordenem Verstand und geläutertem Gefühl nur um so überzeugter zu seinem Volk und Staate steht. Das Buch könnte vielen seiner Schwachsalsgefährten die Augen öffnen und manchen irreführenden „rauen Kämpfer“ vor ähnlichen Enttäuschungen bewahren. Es ist überdies glänzend geschrieben und nimmt niemals eine haßerfüllte Kampfstellung gegen seine früheren Gesinnungsgenossen ein. Ein reiches Bildmaterial veraugenscheinlich zudem in interessanter Weise die bewegten politischen Vorgänge der Nachkriegszeit.

— cr.

Ein passendes Geschenkbuch für jeden Jungzentrumsmann!

BADENIA IN KARLSRUHE
Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei

Zeitgemäße Volksschriften
Schriftenreihe des Gebets-Apostolates

1. Kriegsvoll Christi, Graf Franz v. Galen, 15 Pfa.
2. Die Frau im Gebetsapostolat, P. Meiß S. J., 15 Pfa.
3. Lebensbild des Herrn P. Claudius de la Colombiere aus der Gesellschaft Jesu, P. A. Böhm S. J., 25 Pfa.
4. Der Eucharistische Ankerkreuzweg des Gebetsapostolates, P. Karl Sudbrack S. J., 10 Pfa.
5. Die Trübsalstimmung, P. Karl Sudbrack S. J., 25 Pfa.
6. Die Eucharistischen Ankerkreuzwege des Gebetsapostolates, P. A. Böhm S. J., 20 Pfa.
7. Entschlossenheit, P. Karl Sudbrack S. J., 25 Pfa.
8. Die Kommuniongebanten Papst Pius' X., von P. Karl Sudbrack S. J., 20 Pfa.
9. Lebe mit der Kirche, Einige Regeln dazu vom hl. Ignatius von Loyola, Erklärt von P. Moriz Meßner S. J., 30 Pfa.
10. Die persönliche Weihe an das hl. Herz Jesu, von P. Florentin Meis S. J., 20 Pfa.
11. Stillestes Familienleben, von P. Otto Cohanß S. J., 25 Pfa., bei 50 Stüd 22 Pfa.
12. Gott, unsere Freude, von P. Otto Cohanß S. J., 25 Pfa., bei 50 Stüd 22 Pfa.
13. Machi euch den Rosenkranz lieb und fruchtbar, von P. Otto Cohanß S. J., 25 Pfa., bei 50 Stüd 22 Pfa.
14. Etwas für dich, Vater, Mutter, von P. O. Cohanß S. J., 25 Pfa.
15. Der heilige Vater ruft die Kinder zum Eucharistischen Kreuzweg des Gebetsapostolates, P. S. Meiß S. J., 20 Pfa.
16. Die hl. Theresia vom Kinde Jesu, von A. Wirb, 50 Pfa.

Durch jede Buchhandlung
Saarbrücker Druckerei und Verlag AG.

Berücksichtigen Sie unsere Inferenten!

Auch in Ihr Haus
gehört ein Klavier von

Gesch. 303 930

Kein Geschäftsinhaber versäume Mitglied des

Verkehrsverein Karlsruhe

zu sein. Es ist sein Interesse, dessen Bestrebungen zu unterstützen

Ludwig Schweisgut, Karlsruhe
Erbsprinzenstr. 4 (beim Rondellplatz)
Flügel u. Pianinos
billigst, Lernklavier b, z. kostbarsten Flügel

Fußpflege 1 M.!
10jährige Praxis, aufmerksame Behandlung. Frau Jähner, Blumenstraße 11, part.